

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das neue Volk. Reichsausgabe. 1930-1933 1931

11 (14.3.1931)

DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI.
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0,80 RM., f. d. Saargebiet Fr. 4,50, f. Österreich S. 1,40
ausschließlich Zustellgebühr. Postverlagort: WÜRZBURG

Reichsausgabe

Herausgeber und Gesamtverantwortlich: Vitus Heller,
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Harthaus 11a, Fern-
ruf Nr. 6015. Postcheckkonten: Verlag 12329 Nürnberg,
Parteilasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 11 / 12. JAHRGANG

SAMSTAG / 14. MÄRZ 1931

EINZELNUMMER 20 PFG.

Das Volk braucht Brot — keine Panzerkreuzer. Die SPD. schluckt Panzerkreuzer und Wehretat. — Die tatsächliche Front der Faschisten.

In einer Zeit, wo kein Geld da ist für die Inbetriebsetzung der Wirtschaft, wo die Städte bankrott werden durch die furchtbare Last der Unterstützungen infolge der Arbeitslosigkeit, da Millionen Volksgenossen ins grauenvolle Nichts starren, da die Hälfte des Jahresarbeitswertes des deutschen Volkes, wie Dr. Schacht berechnet, 30 Milliarden aufgebraucht werden durch die Etatalasten, da Mittelständler und Bauern unter der Last der Steuern zusammenbrechen, wagt man es dem Reichstage und deutschen Volke einen Etat für die Reichswehr und zum Bau von neuen Panzerkreuzern vorzulegen, der das Dreifache des Etats vom Jahre 1924/25 beträgt.

Wieder begründet man diesen Unfug mit dem Hinweis auf die anderen Staaten, die noch nicht abgerüstet hätten. „Wir sind abgerüstet in einem Maße, das in der Geschichte ohne Beispiel ist“, sagte Groener. Jawohl! Aber das besagt dem deutschen Volke und der Welt nichts, wenn wir abgerüstet haben auf Grund des Zwanges des Versailler Vertrages und dahinter alle Anstrengungen machen, aufzurüsten, soweit es uns nur möglich ist! Groener erhebt die Forderung auf allgemeine Abrüstung im Interesse des Friedens und Wiederaufbaus Europas. Aber wie kann man diese Forderung erheben in dem Moment, wo man selber der Welt den Beweis versüßter eigener Aufrüstung gibt?

Wir wissen, daß die anderen nicht abgerüstet haben. Wir wissen aber auch, daß diese Rüstungen nur der Erhaltung des europäischen Kapitalismus dienen! Wir wissen ferner, daß dieses Rüstungsfieber zu einem neuen Kriege treibt und daß bei einem solchen Kriege Deutschland als Volk und Nation vernichtet wird.

Darüber hinaus aber: Nicht die Aufrüstung der Franzosen macht uns kaputt, sondern die eigene Mißwirtschaft bei uns, der Kapitalismus bei uns, die Überbelastung der schaffenden Massen durch die Etats, Staats-, Länder- und Gemeindeausgaben plus Zinsenlast. Wir brauchen Arbeit und Brot, keine Panzerkreuzer und keine weitere Ausgestaltung der Reichswehr. Groener erklärt zwar, daß die Reichswehr „dem Staate diene“, nicht den Parteien. Aber wir wissen, daß das Instrument der Reichswehr immer in den Händen der betreffenden Regierung ist und als Instrument der Macht gegen das Volk und seinen Befreiungskampf gebraucht wird. Wir wissen, daß dieses Instrument, wenn heute der Faschismus siegen würde, eben ein Machtinstrument des Faschismus wäre!

Wir sehen in den Reichstagsverhandlungen gerade zu dieser Frage jedoch eine Front aufmarschieren, die kein Recht hat, gegen den Faschismus zu wettern: Die Front des tatsächlich regierenden Faschismus, des kalten Faschismus. Diktatur, Unterdrückung der demokratischen Freiheit des Volkes, das alles besorgt die Diktatur Brüning so gut, wie es die Diktatur Hitler besorgen würde, wenn auch etwas feiner und raffinierter! Und diese Diktatur ist ebenso im Dienste des Kapitalismus und belastet die breiten Massen, wie ein Faschismus überhaupt.

Es war zur Scheidung der Geister für das schaffende Volk wieder einmal ein praktischer Anschauungsunterricht, diese ganze Front des kalten Faschismus aufmarschieren zu sehen hinter Groener-Brüning-Hindenburg!

Zunächst hatte das Zentrum beschlossen, restlos für den Panzerkreuzer einzutreten und für den Wehretat. Wir kennen das Wort Stegerwalds, daß am Wehretat nicht gerüttelt werden dürfe, dabei aber durfte er, dank der Dummheit weiter Massen christlicher Arbeiter, rütteln am Brot für die

Massen der Arbeiterfamilien und den brutalen Lohnabbau diktieren! Wieder war es der Zentrumsabgeordnete Esser, der ganz verlegen war, als Herabsetzung der Diäten vor wenigen Tagen verlangt wurde, der ausgerechnet als Arbeitervertreter dem Militarismus die Hasen in die Küche jagt. Daß das Zentrum in die Front der Rüstungsfanatiker eingetreten ist, beweist nur wieder, wie seine Berufung auf das Christentum die traurigste Verzerrung des Christentums ist. Das Zentrum ist auf Panzerkreuzer und Wehretat verblissen! Diese Dinge scheinen dieser christlichen Partei wichtiger zu sein, als das Stillen des Hungers von Millionen Proletariatskinder! Scheinen ihm wichtiger zu sein, als der Ruf des Papstes: „Gott möge die Presse vernichten, die zu neuem Kriege aufruft.“ Es ist auf den Panzerkreuzer festgelegt, weil ein Teil, und zwar sein einflußreichster, bei den Dividenden und Kriegsrüstern steht und lieber mit Hitler und Hugenberg gegangen wäre, als mit links. Brüning ist Kriegsleutnant und nennt seinen Kurs ausdrücklich Kurs des Frontgeistes! Aber auch die sonst in Wort so „tapferen“ Pazifisten, wie Prof. Dr. Dessauer, wie Abg. Joos, Mitglied internationaler Friedensorganisationen, Wagner, Führer kath. pazifistischer Jugend, Dr. Krone, Führer des pazifistischen Windthorstbundes! Was machen sie? Sie beugen sich, sie beugen sich alle einem Lieblingswunsche Hindenburgs. Um sonst nichts handelt es sich! Keine reale Notwendigkeit steht hinter diesem Panzerkreuzer. Nur die tollste Verschleuderung weiterer Millionen. Wenn der alte Hindenburg dies nicht mehr sehen kann, muß es ihm ein Reichstag beweisen!

Dem Zentrumsredner sekundierte der Staatspartei, der Deutsche Volkspartei. Das alles konnte man nicht anders erwarten.

Aber unverhämmt im Verrat zeigt sich wieder die SPD. Sie will gegen den Faschismus kämpfen und stellt sich in die Reihe der Front des Brüningfaschismus! Die SPD. schickte gerade ihren militaristischen Lobbudler Schöpflin vor, dessen Aufgabe in der SPD. die zu sein scheint, die Friedensbestrebungen dort niederzuknüppeln. Sie alle sprachen der Reichswehr das Lob aus. Sie alle lagen vor Groener und seinem Militarismus auf dem Bauche. Da gibt es kein Augenzwinkern, die Millionen hinauszuerwerfen und zu verschleudern!

Es ist gut, daß das schaffende Volk diese Fronten so klar sieht.

Was wäre denn geschehen, wenn die SPD. dagegen stimmen würde?

A U S D E M I N H A L T :

Wo die stärkere Idee ist . . .! — Dem Zentrum und der Kirche ein Fanal! — Die Krisis überwunden? — Die Front gegen das kapitalistische System — Pazifisten, wacht auf! — „Der Würzburger kommunistische Feldzug zur Gewinnung der Bauern“ — Offene Antworten — Du sollstest Opfer sein . . .! — Proleten schreiben — Unser Kampf im Spessart — Aus der Bewegung.

Der Reichstag wäre nicht aufgelöst worden! Denn alle haben Angst vor dem „Radikalismus“. Die Regierung Brüning wäre gestürzt worden. Aber Hindenburg hätte eine neue Regierung ernennen müssen — ohne Panzerkreuzer!

Der schamlose Verrat der SPD. schafft nur die Möglichkeit, im Volke heraus die Fronten zu verbreitern! Diese Zustimmung ist der weitere Stoß ins Herz der SPD.! Schon bei den Braunschweigwahlen haben sie 30 Prozent ihrer Stimmgen verloren, und wenn heute eine Reichstagswahl käme, würden sie mit nicht mehr hundert im Reichstage einsitzen, während die Kommunisten an hundert heranrückten.

Lasset sie nur weiter rüsten! Dieser Panzerkreuzer und Wehretat mit seiner Geld- und Brotverschleuderung unseres im Elend sitzenden Volkes wird nur ein weiterer Schritt sein zur Entscheidungsfrent in unserem Volke. Und die ihn bauen, ahnen vielleicht nicht, wie sie nicht nur dem Radikalismus damit die beste Hilfe leisten, sondern, wie sie hier Dinge schaffen, die sich einmal gegen die wenden können, die sie gegen alle Warnungen erstellen.

Die Kanonen der Panzerkreuzer könnten sich einmal gegen jene richten, die sie heute bauen!

Das Volk der Bauern und Arbeiter will keinen Krieg, will keine Rüstungen, will keine militärischen Spielzeuge, mit denen seine sauer erschaften Schweißgroschen vergeudet werden, es will und braucht Arbeit und Brot! Es wird sich jene Front und Macht schaffen, die über den wirklichen, sowie den getarnten Faschismus hinwegschreitet und einen Staat in die Hand nimmt, der das Instrument zur Schaffung von Arbeit und Brot werden muß!

Die Arbeiter- und Bauernpartei im Kampf!

Unsere Aufgabe. Methoden u. Mittel unserer Gegner. Das Vertrauen des Volkes gehört uns.

Mit der Neukonstituierung der früheren CSRP. als Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands beginnt eine neue, vielleicht die entscheidende Epoche unserer Arbeit und unseres Kampfes. Die frühere CSRP. hat die verschiedensten Entwicklungsphasen durchlaufen müssen. Ausgehend von den ersten Anfängen der Gründung, in der Gesellschaft des Christlichen Sozialismus, bis zu ihrem parteipolitischen Kampf in Wahlen und kommunalen Parlamenten, kann man eine hin und wieder schwankende, aber in wichtigen Dingen unbeirrte Linie feststellen. Es ging und geht auch heute noch in der Arbeit der Arbeiter- und Bauernpartei, der christlich-radikalen Volksfront um nichts anderes, als daß wir die Aufgabe haben und auch in der Praxis erfüllen, die Einheitsfront des wertschaffenden Volkes herzustellen. Daß es unsere vornehmste Aufgabe ist, die christlichen Arbeitermassen in die gemeinsame Front des Kampfes um und für die sozialistische Zukunft zu führen. Bei der Versklavung auch sogenannter Arbeiterparteien (SPD.) an die kapitalistische Republik und an das kapitalistische System, muß die entschiedene und die unbedingt konsequente antikapitalistische Front geschaffen werden. Dieses Ziel hat die CSRP. bisher verfolgt, das Erbe verwirklicht die Arbeiter- und Bau-

ernpartei in ihrer Arbeit entschiedener wie es die CSRP. gekonnt hat. Wenn vor allen Dingen die christlichen und kath. Arbeitermassen durch die ideologische Bindung an die Religionen mißbrauchende Parteien, Zentrum und bayr. Volkspartei, betrogen wurden, so ist gerade die Aufgabe der christlich-radikalen Volksfront, nicht in konfessioneller Bindung, wohl aber aus grundsätzlicher religiöser und christlicher Überzeugung, den Kampf um die wirtschaftliche und geistige Freiheit des durch das kapitalistische System ausgebeuteten Volkes zu führen. In praktischen Aktionen hat schon die frühere CSRP. bewiesen, daß sie einen grundsätzlichen und unbedingt konsequenten Kampf führt. Bei der Fürstenabfindung, in der das Verbrechen des Krieges seinen Höhepunkt erreichte, indem noch die eigentlichen Urheber des Völkermordens für ihre „Verdienste“ mit den Steuergroschen des Volkes abgefunden werden sollten, stand die CSRP. auf Seiten des Volkes gegen die Fürsten, trotzdem von den sogenannten „christlichen Parteien“ das 7. Gebot ins Feld geführt, und gerade nicht zuletzt dadurch der Fürstenraub möglich wurde. In der Abstimmung gegen den Panzerkreuzer stand die CSRP. als einzige Partei an der Seite der Kommunisten gegen den neuen Krieg und

Wir marschieren auf zum

Landesparteitag Saargebiet

am Sonntag, den 22. März, in Köllertal, Lokal Norbert Raber an der kath. Kirche, morgens 10 Uhr. (Siehe Aufruf, heutige Nr.)

Marschierst Du mit?—

Vitus Heller spricht Samstags, den 21. März, abends 8 Uhr, in Neunkirchen-Saar, im Saale Prinz Zitzenberg.

Auf zum Landesparteitag Bayern am 15. März 1931 in Regensburg

(Siehe Aufruf in heutiger Nummer.)

das neue Kriegswerkzeug. Mit Unterstützung der christlichen Parteien wurde und wird noch heute neues Mordwerkzeug bewilligt und gebaut.

Heute hat die Arbeiter- und Bauernpartei gerade die Schlüsselstellung für die Einheitsfront des arbeitenden Volkes. Bei dem illegal und legal wachsenden Faschismus, ist die eiserne Notwendigkeit der Stunde: die Bildung der Einheitsfront aller antifaschistischen Kräfte. In Versammlungen der Arbeiter- und Bauernpartei wurde bereits die antifaschistische Einheitsfront von allen revolutionären Gruppen von ganz links bis zu den revolutionären Strömungen rechts vollzogen. Ihrer Aufgabe gemäß dokumentiert die Arbeiter- und Bauernpartei die wirkliche Einheitsfront. Nicht die Partei als Selbstzweck, sondern nur notwendige Form für den politischen Kampf. Die Partei hat Elastizität genug, über die Parteifranken hinweg, den Notwendigkeiten des politischen Kampfes in jeder Frage gerecht zu werden und zu handeln wo es die Gelegenheit erfordert. So sind alle Aktionen der Partei, soweit sie über die eigene Parteipolitik hinausgehen, zu würdigen.

Aber die Partei hat als christlich-radikale Volksfront noch ihre eigene besondere Aufgabe. Aus dem bisher geführten Kampf, soweit er die Öffentlichkeit anging, sich die Gegner mit uns beschäftigten mußten, ging diese Aufgabe deutlich hervor. Charakteristisch für die CSRP. war, daß sie besonders aus kath. Arbeiterkreisen ihre Anhänger gewann. Es ist nur selbstverständlich, daß sich die „berufenen Hüter der kath. Belange im öffentlichen Leben“, Zentrum und Bayer. Volkspartei, mit allen Mitteln gegen den gefährlichen parteipolitischen Gegner wandten. Die Zentrums- und Bayer. Volksparteipresse führte zeitweise einen Kampf gegen die CSRP., der nicht überboten werden konnte in Lüge und Demagogie. Vor allen Dingen hat es der parteipolitische Machtapparat verstanden, entscheidenden Einfluß auszuüben auf die Menschen im kirchlichen Lager, soweit sie ideell oder auch praktisch an unserem Kampf teilnahmen. Von den Kanzeln aller Kirchen hat man den Bannfluch durch Bischofsferlässe usw. gegen das N. V. und die CSRP. geschleudert. Der Erfolg war aber lediglich ein noch stärkerer Zusammenschluß der Menschen die innerhalb unserer Reihen wußten um was es geht.

Wo aber in Gebieten wie es z. B. jetzt im Spessart der Fall ist, unser Kampf bedrohlichere Formen für das herr-

schende Staats-, Wirtschafts- und Parteiensystem annimmt, da geht Partei-, Staats- und Kirchenmacht zum Generalangriff über. Einen Menschen, wie der Priester Herold, der nicht Parteimitglied, sondern lediglich in Kriegsdienstverweigerung und Auffassung über das kapitalistische System viel gemeinsame Gedankengänge mit uns hat, entfernt man nicht zuletzt auf Druck der staatlichen und parteipolitischen Behörden aus seinem Amte.

Das Bezirksamt im Dienste der Bayer. Volkspartei versucht unsere Versammlungen zu verbieten. Die Kanzeln in den Dörfern aber dienen dazu, den Kampf gegen uns zu führen, unsere Leitsätze und die uns verwandten Bewegungen zu mißkreditieren, alles aufzubieten, uns unmöglich zu machen. Die gegnerische Presse versucht in einem Lügenfeldzug ihr Gift gegen uns in das gläubige Volk zu spritzen. Als Kommunisten und als im Dienste des Bolschewismus werden wir angepöbeln. Diese Methoden und diese von dem kapitalistischen Staat und allen seinen Lakaien angewandten Mittel müssen uns zeigen, was die Stunde geschlagen. Die Arbeiter- und Bauernpartei hat vielleicht zum ersten Male in der ganzen deutschen parteipolitischen Geschichte einen konsequenten Kampf gegen das kapitalistische System und alle seine Erscheinungen aufgenommen. Die Arbeiter- und Bauernpartei hat in ihrem kurzen praktischen Kampf bereits bewiesen, was es heißt, wenn ehrlich und konsequent ohne parteipolitische Hintergründe gekämpft wird und wie groß bereits der erste Erfolg ist. Denn daß wir alle Parteien durchbrechen, daß wir in den Dörfern die Einheitsfront von Kommunisten und Atheisten bis zu den gläubigen Bauern herstellen, das ist ein wichtiger Erfolg, der bedeutend für alle künftige Arbeit ist.

Demgegenüber helfen nicht Verbote nach Maßregelungen, noch der Lügenfeldzug der gegnerischen Presse. Es wird jetzt alles darauf ankommen, ob wir die Kräfte und Möglichkeiten aufbringen, den begonnenen Kampf bis zur letzten Entscheidung durchzuführen. Die entscheidende Frage ist, ob die Menschen in unseren Reihen, sowie aber auch die sympathisierenden Volksgenossen im Lande durchhalten und unseren Kampf mitkämpfen. Wo wir heute arbeiten und auftauchen, da gehört uns das Vertrauen des Volkes. Gestützt auf dieses Vertrauen, werden wir unseren Kampf weiterführen und alle Hindernisse überwinden.

Konst. Bundesruh.

Wo die stärkere Idee ist...!

Es geschehen doch Zeichen und Wunder! Das „Fränk. Volksblatt“, das in seiner parteipolitischen Rubrik den Kampf gegen uns zu führen vermeint mit dem Wauwau, wir stünden mit Rußland im Bündnis, weil wir Rußland objektiv sehen, bringt Artikel, die einmal abweisen von der anderen Art und Rußland gerecht werden. Wir lesen dort Sätze, wie diese:

„Die atheistischen Kommunisten Rußlands sind willige, opferbereite Diener einer Irrlehre. Obwohl der Kommunismus ihnen irdisches Wohlergehen verheißt, finden sie sich mit der Trostlosigkeit (!) ihrer Lage ab, die nach ihrer Meinung bald ein Ende haben muß... Ein bewundernswertes Bild echter Gemeinschaft bieten die gläubigen Menschen in Rußland... Das religiöse Leben in Rußland ist nicht im Absterben, gewiß, die Kirche lebt mehr in den Katakomben, als in der Öffentlichkeit, aber sie lebt... Die Kommunisten haben den Priester immer nur angesehen als den Freund des Zaren (wie in Deutschland als den Freund des Kapitalismus heute! D. R.), also ihren gefährlichsten Gegner. Nun sieht einer, daß die Christen wirklich christlich leben und hält das für Kommunismus. (Ist es auch zu tiefst! D. R.) In dem lawinenhaften Anwachsen der organisierten Gottlosen ist ein gewisser Stillstand eingetreten...“

Vor dem kapitalistischen Europa fürchtet man sich nicht mehr... Europa hat sich um seinen guten Ruf, der ein gefährlicher Ruf war, selbst gebracht. Es wird nicht mehr ernst genommen.

Die Führer des heutigen Rußland sind anders und andere als ihre Gründer. Aus Rußland wird ein anderes als jenes, das Lenin schaffen wollte... Die Juden haben nur in den ersten Jahren eine Rolle gespielt. Es hat eine antijüdische Bewegung der letzten Jahre auch den letzten Vertreter des Judentums aus führenden Stellen weggefegt. Auch das Freimaurertum hat keine Bedeutung mehr, es ist als bürgerliches Erbe Westeuropas entlarvt.

Meine Meinung ist: Nicht was experimentiert wird in Rußland ist lebensgefährlich für Europa, sondern der Geist des Idealismus, des Heroismus, das Bereitsein der Millionen, für ein „besseres Morgen“ zu leiden und zu opfern.

Wo die stärkste Idee, nicht wo die ältere Kultur, wird der Sieg sein.“ (Sperrungen von uns! D. R.)

Soweit das „Fränk. Volksblatt“. Wir freuen uns, hier feststellen zu dürfen, daß wir seit Jahren (Hammerath, Feltrin, Paul Böhrner, der kath. Dichter Schwarzkopf, alle, die Rußland selbst gesehen haben) nichts anderes sagten. Dafür sind wir beschimpft worden!

Wir haben gerade darauf hingewiesen, daß in Rußland ein „neues Menschentum“ heranwächst. Höchster Idealismus, Notfragen für eine große Idee, um das Wissen: Es ist für uns! Einer für alle, alle für einen! Eine ganz große Arbeit, ein ganz großes Opfern aller für alle. Eine ganz große Einfachheit im ganzen Leben! Ein Fanatismus des Idealismus! Das ist Rußlands Kraft!

Und wir haben immer auch gesagt: Der Bolschewismus ist nicht das Christentum, aber dieser Idealismus, dieses große Opfern, diese Gemeinschaft ist tiefchristliches Wesensgut! Ist christlich gehandelt. Der russische Atheismus handelt christlich, das christliche Abendland handelt heidnisch! Im

Tun aber, im Handeln, nicht im „Herr! Herr!“-Sagen liegt die Entscheidung!

Und wir haben immer gesagt: Trotz offiziellem Atheismus ist das russische Volk tief gläubig. Der Bolschewismus hat Kapitalismus und Zarentum, die Verzerrung des Christentums, weggeräumt. Aus seinen Katakomben wächst neues Urchristentum, oder wie Schwarzkopf es einmal sagte: „Durch den Bolschewismus kommt die Welt zu neuem, tiefelebtem Urchristentum, findet sie den Weg vom Götzen Mammon zu Christus zurück!“

Die stärkste Idee! Ja, da fragen wir: Muß denn die Idee des Bolschewismus, des Sozialismus stärker sein, als die des Christentums? Oder ist seine sittliche, siegreiche Idee der Gemeinschaft, der Brotversorgung, der Abschaffung der Ausbeutung, des Opfern für den Bruder, für alle, das „Wir“ an Stelle des „Ich“ nicht zutiefst ganz christlich, die erste und letzte Idee des Christentums?

Es gilt doch nur bei uns den „Zaren“ zu entthronen, in heutiger Staatsdiktatur, in den heutigen Parteizarismen, in der ganzen kapitalistischen Gesellschaftsunordnung! Und sagt nicht auch bei uns der Prolet, wie in Rußland seinerzeit: „Die Kirche ist unser Feind, weil sie zum Feinde des Menschentums, dem Kapitalismus, steht? Der Geistliche ist unser Feind, weil er in Parteien steht, die zum kapitalistischen Zarentum gehören?“

Räumt das „Zarentum“ weg! Befreit den Priester von seiner Stellung gegenüber heutiger Parteipolitik! Stürzt das Zarentum der Ausbeutung, und wenn dann auch der Geistliche vielleicht mit dem ganzen Volke irdische Not mitleiden muß, er wird dann einer der Unseren! Er wird dann Priester, er ist nicht mehr „Kapitalist“, sondern er ist „Sozialist“.

Man darf nur die Konsequenzen daraus ziehen, aus dem, was Rußland uns lehrt! Wir haben keine Angst um Christus, um das Christentum, aber wir haben Angst um die Menschen! Sorgen wir für die Menschen, und um Christi Reich brauchen wir nicht bangen!

Der größte Idealismus! Jawohl! Der muß siegen! Der muß die Menschheit retten und zur Freiheit führen: „Wir!“ Nicht „Ich!“ Gemeinschaft, nicht Einzelwirtschaft! Mensch, nicht Rentabilität! Sozialismus, nicht Kapitalismus! Beherrschung der Erde und Maschine durch die Gemeinschaft, durch das sittliche Menschentum, nicht durch den Geldsack!

Sozialismus und Christentum in enger Harmonie, in dem Ineinanderarbeiten von wirtschaftlicher Gerechtigkeitsfürsorge und Brotversorgung und idealistischer Hochführung der Massen, und Seelen und Geister! Zuerst, als wichtigste, erste, notwendigste Aufgabe, für das irdische Brot zu sorgen, damit die Menschen das himmlische suchen können! Zuerst von und durch die Gemeinschaft ihnen die ungeheuren Sorgen für das tägliche Brot nehmen, damit sie, wie die Lilien des Feldes nicht mehr zu sorgen haben darum, sondern alle Sorge auf den Herrn werfen können, damit sie alle Sorgen verwenden können für die Sorge um die Seele, die Sorge um das kulturelle Gut der sittlichen und geistigen Höherführung der Menschen und Völker! Nicht Moskau oder Rom! Nicht Christentum oder Sozialismus? Nein, engste Verbindung von Christentum und Sozialismus! Das ist die siegreiche Idee der neuen Menschheit kommender Jahrhunderte, und diese Idee hat die Arbeiter- und Bauernpartei auf ihre Fahne geschrieben!

V. H.

Dem Zentrum und der Kirche ein Fanal!

Nazis schlagen einen Geistlichen nieder. — Das Zentrum und die Blutgeißel.

In einer Versammlung des Zentrums in Köln-Braunfeld wurde durch einen rohen Überfall der Nationalsozialisten der katholische Pfarrer Frings am Kopfe schwer verletzt. Ebenso der Zentrumsabgeordnete Dr. Hertz und weitere Teilnehmer der Versammlung. Das katholische Vezzeinhäuser wurde total zertrümmert.

Die Entwicklung des politischen Geschehens spitzt sich zu letzten Katastrophen aus. Dieser Vorgang in der Kölner Versammlung hat mehr als lokale Bedeutung. Wie lange ist es her, daß man in Zentrumskreisen mit der „nationalen Rechte“ geliebte: „Gegen den Marxismus“, war die Lösung „Gegen den Bolschewismus“. Über russische „Grenztaten“ verbreitete man in allen Sonntagsblättern Schauerreden. Als wir zu Anfang der Hitlerbewegung, da eine Mißbilligung in Unterfranken die Tätigkeit begann, die ganze Unhaltbarkeit dieser Partei bekämpften, hat das „Fränkische Volksblatt“ noch Lobeshymnen auf die „nationale Symphonie“ angestimmt, die in diesen Versammlungen vorgetragen wurde. Als der Hitlerputsch in München war, hat die BVP. Regierung noch überall abgeblasen, diese „nationale“ Bewegung zu stören. Die „bösen“ Sozialisten sollten vernichtet werden. Denn dahinter stand doch der Kampf gegen den Kapitalismus, den Zentrum und BVP. bisher geschützt und politisch gesichert haben.

Und als wir als CSRP. ins Reich gingen, setzte der Kampf mit allen schönen und unschönen Machtmitteln ein, von Kanzeln, in Bischofsferlassen, er setzt sich heute noch fort — und bereits gestand ein katholischer Arbeitersekretär im Rheinlande: „Es wäre doch besser, wenn statt der 107 Nationalsozialisten 107 „Hellerleute“ im Reichstage säßen. Diese Verwilderung wäre nicht und die Entscheidung wäre leicht zu schlagen.“ Aber auch heute scheint diese Erkenntnis in maßgebenden Kreisen noch nicht aufzuklären.

Blut! „Sein Blut komme über uns.“ Wer Wind säet, wird Sturm ernten! Man hat das Blut gesegnet! Man stand und steht zu den Panzerkreuzern und Remarquefilmverbote! Mit rechts hat Brüning seinen Kurs eingeleitet. Immer nach rechts, wo das Blut steht und die Blutschuld, läugelt das Zentrum! Links waren ja die „Gottlosen“! Die schlimmen „Marxisten“. Immer war die Weltgeschichte das Weltgericht! Es bricht auch über das Zentrum herein, das in seiner Politik aus dem Christentum ein Zerrbild gemacht hat. Heute bekommt es die Antwort, von ganz anderer Seite! Von einer Seite, die seine Geisteshaltung mit unterstützt hat! Die seine kapitalistische Politik hervorgerufen hat! Wer zum Blute steht, kommt im Blute um! Wer das Schwert ergreift, kommt durch das Schwert um! Heute erfährt es das Zentrum! Von einem Christlich-Radikalen wird kein Geistlicher niedergeschlagen! Aber gegen uns läßt man alle Mienen springen! Blinde sind und bleiben mit Blindheit geschlagen!

Ein Geistlicher zum ersten Male blutig niedergeschlagen. Das ist ein Fanal! Ein Fanal auch für die Frage von Kirche und Staat, Kirche und Partei! Ein Kaplan Herold wird nicht niedergeschlagen. Hinter ihn stellen sich sogar sozialistische und kommunistische Proleten! Warum denn? Nicht der Priester ist verhaftet, der sein Leben opfert für seine Schafe, sondern der Parteifanatiker, der das Priestertum verschachtet für die kapitalistische Parteipolitik! Der Beamte, der einem Staate dient, der ein Volk zugrunde richtet, statt nur allein Gott und den Seelen zu dienen. Kardinal Pacelli hat an die ucechischen Bischöfe einen Erlaß hinausgegeben, nach dem in katholischen Vereinen kein Parteipolitiker Führung haben darf, nach dem Kirche und Parteipolitik einmal reinlich getrennt werden! Es ist wirklich höchste Zeit dazu! Der Ruf: Trennung von Kirche und Parteipolitik muß im christlichen Volksteil immer lauter erschallen! Wir wollen um unser Brot kämpfen! Wir wollen um die Gerechtigkeit kämpfen! Wir wollen um Arbeit kämpfen! Wir wollen kämpfen um den Sturz eines kapitalistischen Systems, das nach Erzbischof Cardac von Prag die Ursache des Niedergangs der christlichen europäischen Völker ist! Wir wollen um eine Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung des Sozialismus, der Gerechtigkeit, Arbeit, der Brotversorgung kämpfen! Da hat kein Seelsorger dawischen zu treten. Da darf, wo um das tägliche Brot gerungen wird, nicht ein Vertreter Christi das Kreuz als „spanische Wand“ benutzen, um sich schützend vor den feisten Ausbeuter und Kapitalisten zu stellen! Da darf um keine Parteimachtstellung gerungen werden, sondern, wenn eine Partei im Lager des Kapitalismus steht, wie das praktisch bei Zentrum und BVP. der Fall ist, muß das Kreuz weggenommen werden! Denn es steht dort, wo das Entscheidungsgericht steht: „Ich war hungrig und ihr habt mich nicht gespeist.“ Was tut ein katholischer Priester in einer Parteiversammlung?

Die Geißel weht über den Völkern? Die Gärungsmilch steigen gegenüber einer faul und schal gewordenen, sich christlich nennenden und heidnisch handelnden Kulturwelt des Abendlandes! Aus der Blutsaat, die man vor 1914, von 1914 bis 1918 und seitdem weiter gesät hat, aus dem Mangel einer völligen Umkehr zu radikal anderer Geisteshaltung, aus der Folie der inneren Korruption, Lüge und Ausbeutung der Massen des Volkes steigt die Blutfahne — nicht eines siegreichen Befreiungskampfes, sondern einer furchtbaren Vernichtung auf!

Das schaffende Volk hat hier klar zu sehen! Wenn die Führer heute so total verkalkt sind und versagen und sich nicht losreißen können vom alten Denken und der alten Macht, dann muß dieses Volk, das einfache, noch innerlich gesunde Volk der Bauern und Arbeiter, die rote Fahne ergreifen mit dem Kreuz darin für den Ruf: Für Freiheit, Brot und Evangelium!

Die Krisis überwunden?

Rußland beschafft deutschen Arbeitern Arbeit.

Stegerwald sagt es, die „Reichspost“ erklärt es: Der Höhepunkt der Krisis ist überschritten.

Natürlich kommt eine leichte Besserung, wenn es Frühling wird! Aber von einer Überwindung der Krisis kann nicht gesprochen werden. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß im nächsten Winter, wenn inzwischen keine grundlegende Umwendung kommt, die Krisis und Not noch größer wird. Folgende Meldungen nur:

Der deutsche Metallarbeiterverband hat 36 000 Metallarbeiter ausgeschlossen.

Die Grube Wenzelsau in Mölle ist geschlossen worden. Weitere 2500 Bergarbeiter sind arbeitslos geworden.

Die Erzgruben im Siegenerland liegen vollständig stille. Aus einer einzigen Gemeinde sind 300 Leute ausgewandert nach Amerika, wo es aber ebenso schlecht ist, noch schlechter sogar, wie bei uns.

Wenn eine kleine Besserung kommt — kommt sie von — Rußland!

Die Reise der deutschen Industriellen nach Rußland bringt den deutschen Arbeitern Millionenaufträge der Russen. Borsig berichtet aus Rußland an seine Berliner Werke, daß der Abschluß großer russischer Lieferungsverträge nach Deutschland bevorsteht. Auf die Berliner Industrie entfallen für etwa 300 Millionen Mark Aufträge.

Das russische Bolschewientum also versorgt die deutschen Arbeiter mit Arbeit! Was beweist, was besagt das alles? Daß der Westen kaputt ist und die Zukunft im Osten liegt! Daß Deutschland sich wirtschaftlich an den Osten anlehnen muß! Es besagt aber auch, daß alle Märchenmeldungen, als ob Rußland mit seinem Fünfjahresplan Fiasco mache, Märchen sind! Die Parteipolitik in Deutschland und ihre fetten Postenhalter konnten die Wahrheit über Rußland nicht brauchen. Deshalb hat man gelogen, gelogen, wie nur im Kriege gelogen wurde! Rußland ist nicht nur das einzige Land der Welt, das keine Arbeitslosigkeit hat, es hat nicht nur aus der ganzen Welt die besten Kräfte an Ingenieuren, Monteuren, Facharbeitern und Wissenschaftlern nach Rußland geholt und dazu noch Tausende von Arbeitern, es gibt sogar Arbeitsaufträge an das Ausland. Warum kann denn das ein Staat, der den Krieg genau wie wir durchgemacht und verloren hat, der sogar 4 Jahre lang noch den ungeheuren Bürgerkrieg gehabt hat? Warum? Weil er mit dem Prinzip der kapitalistischen Wirtschaftsausbeutung, der Individualwirtschaft, wo jeder drauflosrudert, wie er mag, gebrochen hat und alles dem Ziele der Gemeinschaft unterstellt, von der das Wohl, das Brot und auch die individuelle Freiheit des Einzelnen abhängt!

Wir können Rußlands Wirtschaftsmethode nicht in Praxis auf Deutschland übertragen. Aber wir müssen die Planwirtschaft als Ziel auf Grund deutscher Realitäten sehen, als einzige Rettung der Wirtschaft, und wir müssen zu Rußland in ein freundschaftliches Vertragsverhältnis, besonders auf wirtschaftlichem Gebiete kommen, da es wirtschaftlich das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ ist. Deutschland und Rußland würden die neue Welt darstellen.

Es ist aber auch interessant, was sich jetzt vollzieht, wo deutsche Industrielle in Rußland mit Rußland Geschäfte machen können. Da sehen sie keinen „Bolschewismus“ mehr! Wo Geld zu verdienen ist, hört alles andere auf: Non olet! Und wir dürfen überzeugt sein, daß die deutschen Zeitungen bald zu Rußland eine andere Haltung einnehmen, nicht aus Überzeugung, weil etwa der Bolschewismus sich zum Christentum bekehrt hätte, sondern weil man mit den Russen — Geld verdienen kann! Über dieses Deutschland und Europa — lacht Rußland! Das nimmt es nicht mehr ernst! Das ist nur noch sein Kostgänger, den es bald an der Strippe hat! Aus dem „Kreuzzug“ gegen den Bolschewismus wird ein Bettelzug um Arbeit und Verdienst!

Und was sagt hier Hitler mit seinem „Dritten Reich“? Wo hat er ein Reich, das Brot und Arbeit besorgen könnte? Mussolini geht selbst zu den Russen, und die Russen geben auch ihm einen Happen zum Verdienen!

Die Front gegen das kapitalistische System.

Aus einem Briefe an einen kath. Priester.

... Wir sind heute soweit gekommen, daß wir eben katholisch sind, wie ein anderer einer anderen Konfession angehört. Wir sind auf einen Würstkeisstandpunkt gekommen. Das Kompromissmachen ist etwas ganz Selbstverständliches geworden. Wir sind mit unseren Zeitungen zufrieden, wenn sie wenigstens einigermaßen katholisch angestrichen sind! Oder zeigt mit eine Zeitung, die wirklich katholisch ist. Ihr werdet vergeblich suchen. Selbst wenn Priester an ihrer Spitze stehen! Wir haben das Tatchristentum nur auf dem Papier! Es stimmt, daß es viele eifrige Christen gibt und es wird sicher jetzt mehr für das Christentum gearbeitet denn je. Aber wo ist der Erfolg? 100 Christen gewinnen wir und 1000 treten aus der Kirche aus! Das sind mal Tauschen, um die wir nicht herumkommen.

Wir haben ewige Garantien für das Christentum, für das Fundament, daran kann es also nicht fehlen. Aber daß etwas fehlen muß, daran kann man nicht gut zweifeln.

Ich weiß nicht, ob ich Euch schon einmal gesagt habe, wie ich mir die Mission, die Bekehrungsarbeit vorstelle. Zuerst bei einem selber, das ist mir klar (aber nicht so wie es manche machen, daß sie vor lauter Sich-selber-bessern ihr Leben lang auf ihre Brüder vergessen, denen sie helfen sollen). Aber nach der eigenen Bekehrung gehen wir nicht zu den Neuheiden und wie sie alle

beihen, sondern zu unseren Bischöfen, Prälaten usw. und bekehren wir mal diese!

Gelt, ich rede deutsch! Aber ich bin kein Einsiedler mit dieser Meinung. Wer soll denn z. B. gegen den Krieg, gegen diese gottverfluchte Wirtschaftsordnung, gegen die moderne Genußsucht und wie die Dinge alle heißen, an denen alles religiöse und sitzliche Leben zugrundegehen muß, reden und rufen, wenn es unsere obersten Führer nicht tun? Sind die denn blind der Zeit gegenüber? Dann sollen sie gehen und Sehendes Platz machen.

Und wenn sie nicht blind sind, warum schweigen sie zu all diesen himmelschreienden Dingen? Oder habt Ihr vielleicht außer dem Prager Erzbischof schon einen anderen Hohen ein offenes Wort gegen die heutige Wirtschaftsordnung (wie dieses Ding irrtümlich heißt) sagen hören? (Sich auf Leo XIII. zu berufen ist billig!) Ja, wenn eine Wahl ist, da hat man Hirtenhirse und alles Mögliche, aber wenn die Löhne des Arbeiters bis zum Verhungern gekürzt werden und die andern im Geld schwimmen, dafür hat man, wenn es gut geht, eine Verurbarung auf ein besseres Jenseits! Dann wundert man sich, wenn die Menschen von der Religion der Nächstenliebe und Gerechtigkeit davonlaufen. Mich wundert es, daß nicht mehr fortlaufen.

Z. Z. dreht es sich im deutschen Reichstag wieder um den Panzerkreuzer. Wer dafür stimmt, das ist natürlich das „alleinseitig-machende“ Zentrum (öster. Christlichsoziale). Die offiziellen Organe der Partei finden das ganz selbstverständlich. Und wenn eine Wahl, dann ist es angeblich wieder nur das Zentrum, das für einen Katholiken in Betracht kommt. Ist das nicht der reinste Hohn auf das Christentum? Gegen wen werden denn diese Mordwerk-

zeuge gebrüt? (Ganz abgesehen von dem Unsinn, einen Zukunfts-krieg mit einer solchen Spielerei zu führen.) Sind denn unsere Brüder jenseits der Grenze (Polen, Frankreich) nicht auch Christen? Haben wir denn für unsere Brüder über der Grenze keine anderen Verständigungsmittel als Kannonenkugeln? Sind wir schon soweit gekommen mit dem allumfassenden Christentum? Dann hol der Teufel dieses Zeug! Denn dann ist es Sauswerk und nicht Gotteswerk!

Wenn sonst was los ist, dann hat man eine ganze Sturmflut von Predigten usw. Aber wo bleiben denn die Predigten gegen den Krieg? Für Völkerveröhnung? Gegen den Kapitalismus? Für Kriegsdienstverweigerung? Man soll wieder einen Krieg machen, wenn die Katholiken der ganzen Welt einfach nicht mehr mitmachen! Oder sind wir so weit, daß eine Verständigung zwischen den Katholiken der Erde nicht mehr möglich ist? Und wenn, warum dann nicht auch auf diesem Gebiete? Oder braucht man vielleicht erst noch Beweise für die Unchristlichkeit des Krieges?...

Rufen wir wieder: Wehe euch Armen! Wehe euch Reichen! Auch dann, wenn wir die Gefahr laufen, bei der nächsten Sammlung von einigen, die sich getroffen fühlen, nichts mehr zu bekommen! Wie sieht aber heute die Praxis aus? Haben nicht die die ersten Plätze, die eine dicke Geldtasche haben? Christus hat diese Menschen mit Natternbrut gezeichnet und heute heißen sie „Ehrenmitglied“! Aber wehe dem, der da sagt, die Kirche geht mit dem Kapitalismus.

Zeigen wir den Ausgebeuteten, daß wir ihre Brüder sind, dann können wir die ganze katholische Aktion als überflüssig an den Nagel hängen. Unruh.

Pazifisten, wacht auf!

Wie die Friedensbewegung bei einem neuen Kriege verfahren?

Die Aufdeckung des französisch-polnischen Komplotts zur Veranstaltung eines Krieges gegen die Sowjetunion hat selbst in Zeitungen mit ausgesprochener rußlandfeindlicher Einstellung Beachtung gefunden. Statt eines Demersits von Seiten der beteiligten Regierungen erfolgte als Bestätigung die Ernennung Max Weygands zum französischen Generalstabschef. Der Beginn eines Krieges von außerordentlichen Dimensionen ist damit in den Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt. Erinnert man sich der Vorgänge im Jahre 1914 bei Ausbruch des Weltkrieges, als das völlige Umkippen der Sozialdemokratie allgemein überraschte, so erscheint die Frage geboten: „Werden wir bei Ausbruch eines Krieges, den Polen, Rumänien und seine Verbündeten mit Frankreich im Hintergrunde gegen die Sowjetunion führt, nicht eine übliche Entzweiung innerhalb der Friedensbewegung erleben?“ Will man gemachte bittere Erfahrungen nicht in den Wind schlagen, so ist es notwendig, sich schon heute über die Einstellung der Führer und Richtungen der Friedensbewegung angesichts einer solchen Kriegsmöglichkeit Rechenschaft zu geben.

Im Vergleich zu 1914 liegen die Dinge in Deutschland heute weit ungünstiger. Vor Beginn des Krieges repräsentierte die Sozialdemokratie eine entschlossen kriegsgegenwärtige Macht. Bei den Massen galt es als ein selbstverständlicher Glaubenssatz, daß die Kriege lediglich ein Produkt der kapitalistischen Wirtschaftsform sind und daß die klassenbewußte Arbeiterschaft nur eine ablehnende Stellung einnehmen könne. Noch in letzter Stunde tiefen die Führer zu großen Protestkundgebungen auf. Und trotzdem war dieser völlige Umfall am 4. August zu verzeichnen. Heute wird wohl niemand in der deutschen Sozialdemokratie eine Friedensgarantie erblicken. Daß die Partei im Falle eines neuen Krieges genau so handeln würde wie im vergangenen, wurde schon wiederholt von einflussreichen Führern wie Wolfgang Helze u. a. versichert. Völlig ausgeschlossen wäre dagegen ein antikriegsgerichtiger Protest im Falle eines Krieges gegen Rußland, wo die wohlwollende Neutralität Deutschlands oder gar sein Kriegseintritt in Frage käme. Diese Haltung kann natürlich nicht ohne Einfluß bleiben auf die zahlreichen Angehörigen der Sozialdemokratie in der Deutschen Friedensgesellschaft und anderen pazifistischen Organisationen. Einige werden sich auflehnen, aber ihr Kampf wird unwirksam bleiben, da erfahrungsgemäß die Mehrheit der Massensuggestion unterliegt.

Nicht minder hoffnungslos als bei der Sozialdemokratie scheint die Sache bei den Völkerverbundspazifisten zu liegen. Die Denkweise dieser Richtung beeinflusst die gesamte Friedensbewegung in erheblicher Weise. Noch immer ist die Illusion in den Köpfen vorhanden, als könne dieser Konzern imperialistischer Regierungen und ihrer Gefolgschaften, der sich „Völkerverbund“ nennt, wirksame Maßnahmen zur Friedenssicherung durchführen. Auch die unsatzgesetzte Sabotierung der Abrüstung durch die maßgebenden Regierungen vermochte die Völkerverbundspazifisten nicht zu bekehren. Rußland nun gar scheint ihnen besonders anfällig, da es sich bisher weigerte, dem Völkerverbunde beizutreten. Daß auf Grund des andersgearteten Wirtschaftssystems triftige Gründe vorliegen können, die eine Majorisierung befürchten lassen, will diesen Völkerverbundgläubigen nicht in den Kopf. Dieser Punkt birgt eine große Gefahr in sich, nämlich daß die Völkerverbundsidee als Kriegsparole gegen die Sowjetunion verwandt wird.

Im vergangenen Weltkrieg war gleichfalls ein Mißbrauch pazifistischer Ideen zu kriegsbetreibenden Zwecken zu verzeichnen. Präsident Wilson, der Mann der 14 Punkte, begann den Krieg gegen Deutschland mit dem Appell, daß es sich jetzt darum handele, der Welt den dauernden Frieden zu geben. In dem Glauben, für die Ideale des dauernden Friedens, des Völkerverbundes und der Demokratie zu kämpfen, sind damals auf Seiten der Entente tausende junger Menschen in den Tod gegangen. Und wie wurden die Völker betrogen? Statt Abrüstung — steigende Aufrüstung, statt sozialer Reformen — Unterdrückung und Knechtung. Nicht anders werden sich auch die Dinge bei einem Kriege gegen Rußland abspielen. Dann wird es heißen, daß nach dem Siege der Verwirklichung des ewigen Friedens nicht das Mindeste mehr im Wege stünde, dann wird es wiederum heißen, daß Völkerverbund und Demokratie vor der „bolschewistischen Barbarei“ geschützt werden müßten. Darf man von den Vertretern des deutschen Völkerverbundspazifismus erwarten, daß sie einen wesentlich anderen Standpunkt einnehmen? Hat man die Artikel von H. v. Gerlach, Quilde und Stübbel seit längerer Zeit verfolgt, so ist wohl kaum anzunehmen,

daß sie sich des Mißbrauchs pazifistischer Ideologie im Falle eines Krieges gegen Rußland ernsthaft widersetzen werden.

Betrachtet man als erste Voraussetzung pazifistischen Denkens bedingungslose Unparteilichkeit bei der Beurteilung eines jeden Volkes, so muß gesagt werden, daß gerade die führenden Völkerverbundspazifisten in Deutschland jede Sachlichkeit vermissen lassen, sobald es sich um die Beurteilung russischer Fragen handelt. Ein politischer Laie, der z. B. nationalistiche Blätter mit der „Welt am Montag“ vergleicht, sollte auf den Gedanken kommen, der Unterschied zwischen Nationalisten und Pazifisten bestünde darin, daß die erstere mehr gegen Frankreich und Polen, die zweiten dagegen mehr gegen Sowjetrußland hexen. Dieses kampfstarke Herausuchen von Nachrichten, die geeignet sind, die Sowjetunion zu diskreditieren, die Unterschlagung alles dessen, was zu einer günstigen Beurteilung führen könnte, die Unterlassung von Berichtigungen falscher Nachrichten lassen die Frage geboten erscheinen, worin denn der Unterschied der politischen Kampfführung zwischen dieser pazifistischen Zeitung und den Organen der Nationalisten besteht? H. v. Gerlach darf das fragwürdige Verdienst für sich in Anspruch nehmen, in den Köpfen zahlreicher Pazifisten eine Einstellung geschaffen zu haben, die eine Gegenwirkung im Falle eines Kriegsgefahr zu einer aussichtslosen Sache machen wird.

Auch hinsichtlich der Haltung der Kriegsschuldspazifisten darf man sich auf allerlei gefaßt machen. Frankreich und die mit ihm verbündeten Mächte stets als die Unschuldslämmer betrachtend, hat Prof. Fr. W. Foerster stets eine Stellung eingenommen, die sich von der der französischen und polnischen Nationalisten kaum unterscheidet. Seine Art die Dinge zu sehen, erinnert an die Darstellungsweise gewisser Erzählungen für die Jugend, wo der gute Fridolin dem bösen Dietrich in schärfstem Kontrast gegenübersteht. Diese Schwarz-Weiß-Malerei findet sich auch bei Foerster und seinen Anhängern in ausgiebigem Maße. Frankreich und Polen stellen nach dieser Betrachtungsweise den Ausbund der edelsten politischen Tugenden dar, während von dem garstigen deutschen Michel und seinem noch weit schlimmeren Vetter, dem Russen Iwan, immer nur das Höllischste zu erwarten ist.

Sollte Pilsudski tatsächlich wagen, seinen vor 11 Jahren mißglückten Feldzug nach Osten zu wiederholen, so werden alle deutschen Friedensfreunde vor eine schwere Belastungsprobe gestellt. Die Schwindelnachricht, mit der der Weltkrieg begann, nämlich der Abwurf der Fliegerbomben über Nürnberg, wird sich in veränderter Fassung wiederholen. Von Rußland kommende Nachrichten werden nicht durchgelassen und die Meldungen seiner Sender gestört. Um so ergiebiger wird die Lügenfabrikation der Emigranten ins Kraut schließen. Die Bildung eines einwandfreien Urteils bleibt in hohem Maße erschwert. Die Lage Deutschlands wird mit der Lage Italiens in den ersten Monaten des Weltkrieges zu vergleichen sein. Von der französisch-polnischen Mächtekoalition umworben, arbeiten innerpolitisch zahlreiche Kräfte darauf hin, die anfängliche strikte Neutralität in eine wohlwollende Neutralität und schließlich in eine Teilnahme am Kriege auf Seiten Frankreichs und Polens zu verwandeln. Wie damals in Italien werden die Interventionisten nicht sogleich mit der Forderung hervorstechen, sich am Kriege zu beteiligen, es wird zunächst die öffentliche Meinung „organisiert“. Dies geschieht teils durch ausgesprochene Schwindelnachrichten, deren Richtigkeitstellung unterhanden ist, dann aber auch durch Darstellungen, die unter der Maske der Objektivität Antipathien gegen die Sowjetunion zu erwecken suchen und um Sympathien für Frankreich und Polen werben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die bisherige Tätigkeit von Pazifisten wie Gerlach, Foerster und Ströbel eine Abwehr derartiger Bestrebungen, mit denen unter allen Umständen gerechnet werden muß, außerordentlich erschwert hat. Blätter, die sich keineswegs zum Pazifismus bekennen, wie die „Kölnische Zeitung“, die „Deutsche Bergwerkszeitung“ u. a. haben sich bisher weitaus pazifistischer benommen als manche Zeitungen der Friedensbewegung. Möge ein günstiges Geschick die Völker Europas davor bewahren, daß die Tragödie von 1914 im Jahre 1931 ihre Wiederholung findet.

Die Pazifisten aller Richtungen, vor allen Dingen aber die werktätigen Massen, werden die Frage nach dem nächsten Krieg in einem entscheidenden Noto, durch die Schaffung einer entschiedenen Antikriegsfront und durch einen ebenso entschiedenen sozialkapitalistischen Kampf beantworten müssen.

Der Würzburger kommunistische Feldzug zur Gewinnung der Bauern!

Herr Geistlicher Rat Leber!
Sie beginnen in ihrer Nr. 37 vom „Fränk. Volksblatt“ mit einer Offensive gegen die Arbeiter- und Bauernpartei unter obiger Schlagzeile. Sie kennzeichnen Ihre besondere Absicht noch durch eine Notiz, die Sie besonders den fränkischen Bauern widmen an anderer Stelle. Die Notiz lautet:

Die Partei des Virus Heller und der Bolschewik.

„Die neueste Entwicklung hat die Partei des Virus Heller an die Seite des russischen Bolschewismus geführt, für den sie einen züchtbewußten, leidenschaftlichen Kampf kämpft. Die Beweise dafür stellen wir in der heutigen Nummer und in der Nummer vom Donnerstag zusammen. Da das „Neue Volk“ zur Zeit die allergrößten Anstrengungen macht, in alle katholischen Ortschaften einzudringen, so ist es unsere Gewissenspflicht aller Führer des Volkes, sich über diese Angelegenheit zu informieren. Es wird sich darum empfehlen, die betreffenden Artikel, welche aktenmäßige Beweise bringen, aufzubewahren.“

Durch diese Notiz haben Sie, Herr Rat Leber, mehr gesagt, als in Ihrem Hauptartikel, auf den wir heute noch nicht eingehen wollen, da Sie uns, wie Sie mitteilen, am Donnerstag noch ihr besonderes Lob singen wollen. Wohl erst am Donnerstag, da wir dann, wie Sie ganz genau wissen, in dieser Woche nicht mehr antworten können. Aber verlassen Sie sich darauf, daß wir Ihnen die Antwort nicht schuldig bleiben werden, die Ihnen gebührt. Wir unterschätzen nicht Ihre Gegnerschaft. Sie verstehen mit jesuitischer Schläue eine Argumentation zu führen, die der Laie und vor allen Dingen der Volksblattnutzer gläubig schlucken wird. Doch Sie werden sich über das, was Sie als Material über unseren „kommunistischen Feldzug“ veröffentlichten, an geeigneter Stelle verantworten können. Wir haben Ihnen zunächst eine sachliche und ehrliebe Berichtigung zugehen lassen und warten ab, ob Sie den Mut aufbringen werden, dieselbe zu bringen.

Heute aber stellen wir zunächst nur fest, daß Sie sich berufen fühlen gemäß obiger Notiz: „Da das „Neue Volk“ zur Zeit die allergrößten Anstrengungen macht, in alle kath. Ortschaften einzudringen, so ist es unsere Gewissenspflicht aller Führer des Volkes, sich über diese Angelegenheit zu informieren“ gegen uns vorzugehen. Was Sie als Führer des Volkes im Auge haben, denen Sie die „aktenmäßigen Beweise“ aufzubewahren empfehlen, verraten Sie

nicht. Wir gehen sicherlich nicht fehl, wenn wir darunter Ihre Stundengenossen vermuten und auch alle beamteten und „ehrenamtlichen Beamten“ der bayr. Volkspartei. Und warum wollen Sie diesen Leuten das Material liefern? Nun, nach ihrem eigenen Geständnis, weil wir Ihnen auf Ihren so wohl behüteten Dörfern ungenützlich werden. Wenn Sie schon die „kath. Ortschaften“ für sich requirieren wollen, so haben wir Ihnen zu sagen, daß wir diese nicht besonders bei unserer Arbeit herausuchen. Denn die Not, die uns auf den Plan gerufen und die auch unser stärkerer Schrittmacher ist, die herrscht in allen deutschen Gemeinden und Gauen gleich groß. Und sie herrscht vor allen Dingen auch da, wo die bayr. Volkspartei die Majorität hat.

Unsere „allergrößten Anstrengungen“, Herr geistl. Rat, die sparen wir uns zunächst noch. Wie tun nichts anderes, als ruhige und systematische Arbeit leisten. Aber nicht für den Bolschewismus, wie Sie uns unterstellen wollen und mit dem Sie ihre gläubigen Schäflein vielleicht noch einmal schrecken können, sondern für den Sturz der von Ihnen gebilligten und sanktionierten kapitalistischen Ordnung und zur Aufrichtung einer wahrhaft sittlichen Ordnung des christlichen Sozialismus. Wenn Sie vom Bolschewismus reden, vergessen Sie, daß Sie nicht zuletzt mitschuldig sind an dem Nährboden, auf dem der heutige „Kultur Bolschewismus“ wächst. Handeln Sie in Ihrer praktischen Politik christlich anstatt kapitalistisch und heidnisch, Herr geistl. Rat, und wir treten ab, oder wir wären unmöglich. Solange wir aber noch unsere Aufgabe haben, die Sie mitbräuen, nützen Ihnen alle Ihre noch so superklugen Argumente nichts. Denn unsere Disziplinierung vom Kommunismus, die brauchen Sie uns nicht vorzuschreiben. Und was wir vom Bolschewismus und Kommunismus lernen können, das schreiben wir Ihnen immer wieder ins Stammbuch. Wir haben nämlich die Aufgabe, die Sie als Vertreter des Christentums immer wieder leugnen, selbst zu Kommunisten und Bolschewisten zu gehen und mit ihnen gemeinsam die von Ihnen gebilligte Ordnung zu stürzen, damit die Herrschaft des Christentums verwirklicht werde. Wir sehen also in aller Ruhe Ihren Beweisen entgegen und werden nicht stümen, eben um des Volkes willen, das Sie „führen“ wollen, Ihnen Ihre „kulturbolschewistische Maske“, die Sie sich mit Ihren Presse-Mandevren aufsetzen, herunterzureißen.

Offene Antworten

Lebenshaltung. Die Lebenshaltung unseres Volkes sei zu hoch — sagte Brüning in einer Versammlung. Lieber Brüning: wessen Lebenshaltung? Die der 90 Prozent unseres Volkes, die mit einem Einkommen unter 200 Mark im Monat leben müssen, die der 1 Millionen Arbeitslosen? Die der Spessart- und Rhönbauern etc.? Oder die der Generaldirektoren der Reichsbahn, der Minister, Reichskanzler, Staatssekretäre etc. etc. Schaut mal in die eigenen Kochtöpfe und fangt dort das „Sparen“ und die Einschränkung des Luxus, der Lebenshaltung an!

„Arbeitslose“. Immer mehr wirkt sich die Arbeitslosigkeit auch katastrophal für die in Arbeit Stehenden aus. Es gibt heute schon eine ganze Menge von Arbeitern, die noch in Betrieben stehen, die aber auf Grund der Lohnkürzungen und der Belastung durch die Beitragszahlungen zu einem großen Teil nicht mehr ausbezahlt bekommen, als ein Arbeitsloser an Unterstützung erhält.

Konkurrenzunfähig. Um „konkurrenzfähig“ zu werden, sagt Stegerwald, müßten die Löhne und die Lebenslage heruntersetzt werden. Nun wissen wir, daß der Kapitalismus in China und Indien Millionen Spindeln laufen läßt, die er in Europa abbaute, weil er dort mit den billigsten Arbeits-

kräften wuchern kann. In Indien und China stellt er Kinder mit 10 und 12 Jahren in die Betriebe und bezahlt im Tage 40 Pfennig, mit dem der indische und chinesische Kuli gerade noch eine Handvoll Reis zum Essen pro Tag bekommt. Will Stegerwald die „Konkurrenzfähigkeit“ deutscher Arbeit und die Lebenshaltung deutscher Arbeiter auf die Stufe indischer Kulis herabdrücken?

Verkürzung der Arbeitszeit. Es ist wahr: Man kann damit eine Anzahl Arbeitslose in Arbeit bringen, aber doch nur auf Kosten der anderen Arbeiter, deren Verdienst dadurch geschmälert wird. Auf jeden Fall ist sie innerhalb des kapitalistischen Systems keine Lösung der Arbeitslosenfrage. Diese muß an der Produktion und Verteilung beginnen, nicht bei den Arbeitern.

Bund der Gottlosen? Sagt, warum gibt es überhaupt Gottlose, Freidenker, Kirahenaustritte etc.? Doch nur, weil die Christen nicht die Zeitaufgaben erfüllen, die sie vom tiefsten Christentum aus erfüllen müssen. Die Gottlosen sind die Schuld nichterfüllten und nichtgelebten Christentums!

„Wenigstens bei den Geistlichen“. In Breslau wollen sie eine „Mietervolkspartei“ gründen. Diese hat in ihr Programm geschrieben: „Den katholischen Geistlichen wird vom Reiche erlaubt, zu heiraten, ohne daß sie von ihrem Amte entfernt werden dürfen, damit endlich die sittlich unzulässige Geschlechtsbetätigung außerhalb der Ehe wenig-

stens bei den Geistlichen aufhört.“ Gibt es denn sonst keine „unzulässige Geschlechtsbetätigung“? Und: Wie machen wir es denn in unserem Volke, daß jene heiraten können, die keine Geistlichen sind, heiraten wollen und die die heutige kapitalistische Wirtschaftsordnung dazu verdammt, ehelich zu bleiben, weil weder Wohnung, noch Arbeit und Verdienst da ist?

Politische Verwilderung. Darber klagt das „Fränkische Volksblatt“. Und denkt dabei vielleicht nicht, wie es auch eine tiefpolitische Verwilderung ist, wenn man, wie es der Chefredakteur selber tut, im parteipolitischen Kampf die Dinge verdreht, wie es geschieht im Falle des Bauernkongresses, wo man dort weiß, daß wir nichts damit zu tun hatten, daß man von „Auftrag“ schreibt, den Heller vom Rußland erhalten hätte, während man wissen muß, daß Heller die Bauernaktion in ganz anderer Sicht inszenierte. Wenn jeden Sonntag auf vielen Kanzeln, statt Christi und Gottes Wort der Liebe und Gerechtigkeit zu künden, parteipolitische Versammlungreden gehalten werden, da liegen doch die Urgründe der politischen Verwilderung!

Todesstrafe. Wir müssen für deren Abschaffung sein. Es gibt keinen halbtönen, sinnlichen oder erzieherischen Grund hierfür. Wenn man sogar zu sagen wagt: „Mancher Verurteilte habe sich noch zu Gott in letzter Stunde bekehrt“, so fragen wir: Wollt ihr, um Bekehrungen zu machen, die Menschen dem Henker ausliefern? Und wisst ihr denn, ob sich dieser Mensch nicht auch anders beim Lebenlassen zu Gott bekehrt hätte? Aber es gilt nicht nur Abschaffung der Todesstrafe! Heute sitzen Tausende in tausenden erstopfenden Kerker mit einer so unmenschlichen Behandlung, daß ihnen der Tod eine Erlösung wäre. Heute geben sich Tausende und Zehntausende selber den Tod, weil sie nicht mehr die Kraft haben, die elende Leben leben zu können. Man müßte verlangen, daß jeder Richter die Strafe, die er verhängt, selber vollziehen müßte, damit die Urteile menschlicher würden. Man müßte verlangen, daß jeder Vollzieher jede Woche einen Tag an sich die Strafe vollziehen ließe, damit der Vollzug menschlicher würde. Man müßte verlangen, man müßte dafür kämpfen, daß eine Ordnung geschaffen wird, in der das Leben auch seinen Sinn zum Leben schon für diese Erde hat, daß man die Vorbedingungen schafft für ein sittliches, menschenwürdiges Dasein für jeden Volksgenossen und Bräuer.

Paragraf 2187. Wir sind nicht für die Abschaffung! Wir sind für die sittliche Verantwortung, auch im Geschlechtsverkehr! Willst du Austoben des natürlichen Geschlechtsvermögens kann keine Freiheit der Menschheit bedingen! Gerade das Proletariat braucht höchste sittliche Kraft, wenn es seinen Befreiungskampf führen und seine Aufgabe erfüllen will! Das „Sichausleben“ ist immer Barbarismus, wo es sich auch finden mag. Sittlichkeit ist immer ein gewisser Grad von Selbstbeherrschung! Wahte Sittlichkeit läge in der gesunden sittlichen Ökonomik der Ordnung des Geschlechtslebens. Daß aber das Strafgesetzbuch jeden bestraft, besonders Ärzte, die aus tieferer Verantwortlichkeit heraus Eingriffe machen, wo noch keine Persönlichkeit vorhanden ist, steht auf anderem Brems! Denn die Verantwortlichen dafür, daß Frauen in solche Verweilungsglösen kommen, entlasten sich mit diesem Paragraphen nur in einer angeheuerlichen Heuchelei! Denn dieser Paragraf verhindert gar nichts! Es werden mit ihm heute wahrscheinlich mehr Abtreibungen vorgenommen, als wenn diese Sache geregelt wäre! Sittlichkeit kann man nicht mit dem Gesetz diktieren, das Gesetz, das sowas versucht, wirkt sich unsittlich aus! Es gilt, eine Ordnung zu schaffen, in denen Sittlichkeit natürlich sein kann! Darauf kommt es zuletzt an! Natürlich können wir unter heutigen Verhältnissen, so lange das kapitalistische System besteht, auch nicht einer resoluten Aufhebung dieses Paragraphen zustimmen, aber eine sittliche Reform desselben ist unbedingte Notwendigkeit!

Welt am Montag. Etwas prinzipientreuer dürftest du doch sein. So hast du der SPD. geraten, den Panzerkreuzer anzunehmen und jetzt rüst du ihr, das nicht zu tun. Inzwischen hatte sich nichts geändert! Wahrscheinlich haben dich die Briefe, die du bekommen hast von SPD-Leuten, die sich emstetzen über diesen Verrat ihrer eigenen Partei, zur Besinnung gebracht. Aber immer noch besser: man erkennt, als im Irrtum oder Verrat verharren!

Du solltest Opfer sein?...

Aus den Tagebüchern eines jungen Menschen.

Von Wolf Bernau.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Ein kalter Wind fegte am Dreikönigsfest aus der Roetmondercke um die Gebäude des Kolleges. Beim zweiten Frühstück wurde bekannt gegeben, daß der „Tümpel“ neben der Feldscheune zugefroren sei. Wer Lust zum Schlittschuhlaufen habe, möge sich bei P. Rochus melden. Frühwält war unschlüssig, ob er sich daran beteiligen sollte. Da fiel sein Blick auf Bernhard Ihm am Ende des Tisches, der sich mit dem Täschchen die Augen wuschte. In der Linken hielt er einen Brief.

Besorgt eilte Frühwält auf ihn zu: „Hast du keine gute Nachricht, Bernhard? Du weinst ja!“ „Es ist Onkels Antwort auf mein Zeugnis! Hab's zwar geholt, wie sie ausfällt. Aber, daß er mir Faulheit und Undank vorwirft, trifft mich hart! Jörg, was soll ich bloß anfangen, wenn wir P. Rochus noch länger behalten!“

„Laß doch nicht den Kopf hängen! Mit der Zeit wirst du dich an ihn gewöhnen; wohl ist es manchmal arg, aber er meint's nie so schlimm, wie sich's anhört! Komm, geh mit auf's Eis, da kommen leichtere Gedanken!“ „Du hast gut reden! Ich besitze nicht mal Schlittschuhe!“ „Dann schnallst dir eben meine an! Einen Augenblick, ich hole sie!“

Ihm steckte seinen Brief in die Tasche. Die Anteilnahme seines Mitschülers ließ einen Augenblick die Sorgen zurücktreten. „Aber da kannst ja du nicht fahren!“, wehrte er sich, als Frühwält mit den Schlittschuhen zurückkehrte.

„Red doch nicht, heute fährst eben du! Es ist ganz gut, wenn mich P. Rochus nicht auf dem Tümpel sieht, sonst könnten wir wieder zusammengeraten wie am Neujahrstag. Hast die Schulten nicht erzählt? Er stand doch in der Nähe, und grinsend schadenfroh, als ich meine Schuhe holte.“

„Ich erfuhr es von Fock. Der hat unsern Klassenlehrer beinahe angefahren, als er so schön auf dem Eise lag!“

„Junge, bist das was abgesetzt“, lachte nun Frühwält laut. „Tröste dich mit mir, ich hab' mir das Neue Jahr auch anders vorgestellt! So hat halt jeder in Waterloo seine Sorgen, die ihm niemand abnehmen kann! Nun aber Schluß! Mach, daß du die andern einholst, sonst brummt P. Rochus über deine Bummellei!“

Frühwält suchte den Spielfeld auf. P. Emanuel, der Französischlehrer führte die Aufsicht über die Zurückgebliebenen.

Werner Merk eilte auf Jörg zu: „Willst du nicht Halma spielen? Ich habe niemand gefunden“, beteuerte er.

„Gerne, wenn du Lust hast, entgegensteine Frühwält, komm, dort in der Ecke sind wir ungestört!“

Sie stellten die Steine auf. Frühwält zögerte mit dem ersten Zug. „Sag mal, Werner!“, begann er und rückte näher an den Mitschüler heran. „Dein Vater war ja zu Weihnachten hier. Hat er nichts von Wöhrlin erzählt?“

„Ach Jörg, warum mußt du nun davon anfangen? Ich bin doch schuld, ich ganz allein, daß man ihn fortgejagt hat!“ jammerte Merk daher.

Beschwichtigend legte ihm Jörg die Hand auf die Schulter: „Sprich doch leiser, Werner, daß die andern nichts hören! Was redest du für einen Unsinn? Was hast du mit Wöhrlins Entlassung zu tun?“

Ruhiger geworden, begann Merk: „Dir kann ich's ja anvertrauen, du verrätest nicht!“

Mein Vater brachte mir einen Brief von Richard. Kannst dir denken, was ich für'n Herzklopfen kriegte, als ich ihn aufmachte! Was meinst du, was mir Wöhrlin schrieb? Ich sollte mir keine dumme Sorgen machen, daß er so plötzlich aus dem Kolleg verschwunden sei. Zwar habe er eine böse Zeit hinter sich; man habe ihm in Waterloo am letzten Tage allen Glauben an Wahrheit und Gerechtigkeit geraubt! Tagelang sei er in Koblenz herumgerannt, habe sich immer wieder gefragt: „Warum hat man mich hinausgeworfen?“ Bis plötzlich P. Bernhard erschienen sei. Dieser habe ihn auf dem Rückweg von Fulda aufgesucht. Er, Richard habe ihn schon wollen, sich in sein Zimmer eingeschleert. — Schließlich hat

er auf Bitten seiner Mutter geöffnet. Nun sei es wie Schuppen von seinen Augen gefallen. P. Bernhard hat ihm erzählt, daß man die kurze Unterhaltung mit mir im Schlafsaal zum Anlaß seiner Ausweisung genommen hat. Die eigentliche Ursache aber sei eine andere, die Richard mir, dem kleinen Werner Merk, nicht schreiben dürfte. — Die schlimmsten Wochen seien nun vorüber, auf dem Gymnasium gefalle es ihm schon ganz gut; nur in Mathematik habe er arg zu schaffen. — Zum Schluß schrieb Richard, ich solle mir nichts anmerken lassen, sondern geradeaus mein hohes Ziel verfolgen; er freute sich, im Sommer mit mir vom schönen Kolleg sprechen zu können. Den Brief, Jörg, mußte ich verbrennen, daß ihn keiner in die Hände bekam. Aber über den Inhalt bin ich noch lange nicht beruhigt! — Sag du doch, was es ein so schweres Vergeben, daß Richard an mein Bett kam, mich Heulhans tröstete? Warum haben sie mich nicht hinausgeworfen? Ich wars doch, der sich so kindisch benommen hat, Richard wolte mir nur helfen!“

„Bitterer Vorwurf klang aus Frühwält's Worten: „Kennst du nicht unsere Hausregel? Am nächsten Freitag wird sie wieder vorgelesen. Vielleicht schneidest du mal auf das Kapitel, „Über das Verhalten im Schlafsaal!“ —

„Ich will dir noch etwas verraten, Jörg!“ setzte Merk seine Bekennnisse fort, „als mein Vater wieder fort war, ging ich zu P. Rektor und sagte ihm, ich wollte meine Schuld bekennen. Der lachte und fragte: „Was hast du Schlimmes auf dem Herzen, kleiner Mann?“ — Ich erwiderte stockend: Ich fühle mich schuldig am Fortgang von Richard Wöhrlin! — „Schweig mir damit still, dumme Junge, was hast du damit zu tun!“, rief der Rektor ganz ernsthaft. — Nun erzählte ich ihm die ganze Geschichte von meinem Heulweh, du kennst sie ja. P. Rektor war plötzlich wie umgedreht! So, so, gerüstet hat er dich! Weißt du nicht, daß es verboten ist, im Schlafsaal miteinander zu sprechen? Und heute, nach Monaten erst kommst du zu mir? Zur Strafe bereist du eine Woche lang jeden Tag den schmerzhaften Rosenkranz! Und um Wöhrlin hast du dich überhaupt nicht zu kümmern.“ — Da konnte ich wieder gehen und hatte doch nichts erreicht!“

Offenen Mundes war Frühwält der Erzählung gefolgt, während seine Hände die Halmschneise zu seltsamen Figuren ordneten.

Zen
der G
über
siron
beinte
groß
gen?
ene e
rige
hab
W
„I
Bich
Vom
daß
kom
wohl
and
zufie
Pechtr
gen m
men
hätret
aus de
wie s
Obigen
und Be
ten! W
den Fr
Mexi
in der
mehr
Schwer
dienst
stellt
Jafa
Freiden
deni-er
wir tun
Waffen
heute d
mensch
Stoff be
und hat
wo Ihr
Brot, A
wie Die
Kirche
sich mit
setzen.
Seite be
sage Da
denken.
Hitler
und wir
der Staat
Kirche,
warten l
halten. I
diger m
Unterger
len der
wiehen h
Nach
mais, st
von dein
im Kolle
Merk sei
doch nich
Im Ga
wurde er
sie gebe
Aufge
herin, B
lehner la
ter. Burg
bis sie ih
„Du k
selbst de
Verunglü
„Wir k
in Empfa
nicht Sch
Lebhaft
teria sam
das Bett
richt!“
„Wenn
kam es be
„Unsin
Ich werte,
Wiesbe
schäftigen
die Fille
kundigen
„Ja, rich
stirte P
Anna!“

Proleten schreiben.

Volk in Not.

Es sind etwas über 12 Jahre her, daß wir aus der Hölle des Weltkrieges heimkehrten. Und über 10 Millionen Tote ließ Europa auf den Schicksalsfeldern zurück. Wir haben den Leichengeroch geschnitten und die Kulturtrümmer von 4 Jahren gesehen und geschmeckt: Nie wieder Krieg! — Und heute ist Europa auf dem besten Wege, wieder in einen neuen Krieg hineinzuschlittern: Volk in Not!

Dreißig, vierzig und fünfzig Jahre schon kämpft die deutsche Arbeiterschaft um Einordnung in die Gesellschaft, um Befreiung und Aufstieg und Mitbeteiligung an Werk und Gewinn. Ein halbes Jahrhundert fast. Wir haben Gewerkschaften, wir haben Parteien, wir haben Kirchen, wir haben Enzykliken, Hirtenbriefe und katholische Aktion. Wir haben Parteitage, Katholikentage und — schöne Programme. Was wir aber noch nicht haben: das ist gesundes Volk: Volk in Not!

Wir haben eine Sozialgesetzgebung, Arbeiterschutzgesetze und ein Streikrecht, wir haben Schiedsgericht, wir haben 7 1/2 Stunden-Schicht im Bergwerk, wir haben Krankenkasse und Pension. Aber wir haben immer noch den Klassenkampf von oben, die brutale Ausbeutung durch eine besitzende und militaristische Klique. Wir haben immer noch, ja heute erst in höchster Potenz, die vollständige wirtschaftliche Verklammerung des schaffenden Volkes: Volk in Not!

Was ist erreicht? Wo ist der Kulturfortschritt und die Humanisierung des Zusammenlebens? Wo ist das christliche Zeitalter? Wer regiert? Christus oder Cäsar und Mars? Ist Christus wirklich noch König, wie es das neue Kirchenfest vom Königtum Christi dokumentieren soll? — Stehen die Führer des Volkes unter seiner Fahne oder unter der Fahne irgend eines Erd- und Stahl- und Geldgötzen? — Volk in Not!

Ja, Volk ist in höchster Not. — Was ist geschehen? Man hat Sonntag und Werktag getrennt, hat auf den Sonntag Gott eingeräumt und die Werkzeuge der Herrschaft der Wirtschaftsmächte überlassen. Der Alltag ist ohne Gott, Gott ist ausgeschaltet. Und ein Volk steht am Abgrund! Volk in Not!

Die alten Parteien haben versagt und versagen weiter. Und mit ihnen die deutsche Zentrumspartei. Es ist etwas unaghar Trauriges um diese Vertretung des deutschen Katholizismus, weil sie Wirtschaft- und Interessentpartei geworden ist und in den Grundfragen der Religion auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet versagt. — Volk in Not! — Rio, Schn.

Faustschläge — Fußtritte Säbelhiebe statt Arbeit und Brot.

Am 25. Februar war ein Tag der Arbeitslosen und zwar international, d. h. in allen Ländern sollten sich an diesem Tage die Arbeitslosen zusammenschließen, um der kapitalistischen Gesellschaft die Folgen ihrer Wirtschaftsordnung und die Folgen ihrer Profitgier zu zeigen. Die Folgen dieser Dinge sind nämlich Entlassungen aus allen kapitalistischen Betrieben. So wurden auch in Dillingen a. d. Saar vor nicht allzulanger Zeit 600 Arbeiter teils entlassen, teils zwangspensioniert. Letztere kann man ruhig auch in das große Heer der Arbeitslosen hineinrechnen, zumal die übergroße Mehrzahl nicht in den Besitz der Invalidenrente kommt, weil die nötigen Vorbedingungen nicht gegeben sind, sagen die heutigen Herren. Wir wissen ja alle, wie schwer es ist, bei den heute bestehenden sozialen Gesetzen sich den Gehalt der Invalidenrente zu verschaffen. Die Not ist unter diesen Pensionären deshalb genau so groß wie bei den Arbeitslosen. Deshalb hatten sich die Arbeitslosen und nicht um zu plündern oder Schaufenster einzuschlagen, sondern um

in aller Öffentlichkeit, vor allen Dingen aber der Behörde ihre Not zu tun, damit in allen Gemeinden und Kreisen Arbeit für sie geschaffen wird, um so für ihre Familien Brot zu schaffen. Doch statt Arbeit und Brot gab es in Dillingen für viele Arbeitslose Faustschläge, Fußtritte, Rippenstöße oder sogar Säbelhiebe von den Landjägern, die in übergroßer Zahl, zu Fuß und Pferd abgeboten waren. Viele Dillinger Bürger sind der Auffassung, wenn die Landjäger nicht dagewesen wären, in Dillingen alles viel ruhiger abgelaufen wäre. So stand z. B. ein Arbeitsloser mit seiner Frau auf dem Bürgersteig, um, wie so viele Vorwirtsige, sich das Treiben auf den Straßen anzusehen. Doch das geht nicht so wie man glaubt, eins, zwei war ein Oberlandjäger da und es gab Faustschläge und Rippenstöße für den armen Erwerbslosen; doch nicht genug mit einem Oberlandjäger und es kamen noch drei dazu. Mit vier Landjägern ging es nun an den Arbeitslosen, der höchstens 1 1/2 Meter groß ist. Dort sah man eine Behandlung, die nicht zu beschreiben ist. Wenn vier Mann einen Hund so behandeln würden und es käme ein Landjäger vorbei, sofort würden die vier Mann von dem Landjäger wegen Tierquälerei verhaftet. Doch auf einen arbeitslosen Proleten können vier Landjäger einschlagen mit den Fäusten und Füßen; einer hieb sogar mit dem Säbel auf den armen Teufel ein. Dafür gibt es dann noch von oben herunter eine Anerkennung der Tapferen. O nein, ihr Herren Landjäger, Mensch ist und bleibt Mensch, selbst wenn er arbeitslos ist. Doch nicht allein Arbeitslose wurden so behandelt, sondern auch Kollegen, die auf Mitratschicht gehen wollten. Unter Freund Feuerstein wollte sich zu seiner Arbeit geben, wurde aber auf der Straße verhaftet und sogar noch mit der Kette gebunden und zwar so, daß er laut schrie vor Schmerzen und alles in ein mächtiges „Pfui“ ausbrach. Die Folge war, daß er sich am nächsten Tag einen Krankenschein nehmen mußte. Wir als Chr.-Soz. werden die Regierungskommission von all diesen Sachen in Kenntnis setzen und von ihr verlangen, daß diese Fälle eingehend untersucht und die betreffenden Landjäger zur Rechenschaft gezogen werden. Mit Zeugen und zwar Augenzeugen werden wir schon dienen. Soweit wir feststellen konnten, war das Vorgehen einzelner Landjäger in der Weise nicht nötig. Es gab wohl einige Rufe wie Hunger, Brot, Arbeiter, gebt uns Arbeit usw. Man sollte eigentlich glauben, daß diese Rufe diejenigen, die satt sind, erweichen würden, aber weit gefehlt. — Aber ihr Herrschaften mit den hohen Gehältern, mit den reichen Gewinnen, so geht das nicht mehr weiter, denn das führt bestimmt zur Katastrophe. Was dann kommt, wird ganz bestimmt etwas anderes sein als heute. In den Hütten der Arbeiter und Arbeitslosen die allergrößte Not und Elend, obendrauf noch Faustschläge, Fußtritte und Säbelhiebe, auf der anderen Seite ein Prassen und Schlemmen wie noch nie zuvor, das muß einmal anders werden. Doch der Arbeiterschaft von Dillingen hat der 25. Februar den Beweis gebracht, daß sie unbedingt sich aufraffen und sich zusammenschließen muß in unserer Arbeiterpartei. Denn der Kampf der Arbeiterpartei soll ein Befreiungskampf von allem, was menschenunwürdig ist, sein. Die Parole lautet in der Zukunft nur: Alle für einen und einer für alle! Hoffentlich haben die Vorfälle am 25. Februar der Arbeiterschaft auch gezeigt, wie notwendig die Einheitsfront ist. P. L.

Kauft Bücher!

- Peter Riss: Stahlbad 17 6.—
- Remarque: „Im Westen nichts Neues“ 4.—
- Dr. Ernst: Papst und Jesuitengeneral 2.—
- Astrologisches Jahrbuch 1931 1.20
- Kalender Neues Deutschland 3.30
- Brandsackeln über Polen geb. 5.—
- F. Panferow: Kommune der Habenichtse, br. 4.— geb. 6.—

DAS NEUE VOLK, WÜRZBURG.

Hast Du Deine Pflicht für den Werbemonat erfüllt?

Nach einer Weile entgegnete er: „Merk, hättest du gleich damals, als Wöhrlin ins Krankenzimmer mußte, dem P. Präfecker von deinem dummen Heimweh erzählt, wäre Richard heute noch im Kolleg! — Fang bloß nicht wieder an zu heulen!“ rief er, als Merk sein Taschentuch herauszog. „Mit Heulen kannst du Richard doch nicht helfen! — Los, setz die Steine auf! Du bist am Zuge!“

Im Gange hörte man laute Stimmen, eilige Schritte. Die Türe wurde stürmisch aufgerissen: „P. Rochus ist eingebrochen! Das Eis ist geborsten!“

Aufgeregt, wild durcheinander schreiend, strömten die Eisküfer herein, Bernhard ihm berichtete, ganz außer Atem: „Unser Klassenlehrer ist eingebrochen! Stand bis an die Schultern im kalten Wasser. Burg, Hauck und die anderen mußten mit allen Kräfte ziehen, bis sie ihn heraus hatten. — Hat der ausgesehen!“

„Du kannst lachen, Frechdachs!“ erwiderte P. Emanuel, dem selbst der Schalk in den Mundwinkeln stand, „wo habt ihr den Verunglückten denn gelassen?“

„Wir kamen im Laufschrift, der Krankenbruder hat ihn schon in Empfang genommen. P. Rochus muß gleich ins Bett, daß er sich nichts Schlimmeres zuzieht.“

Lebhafte Unterhaltung entspann sich im Speisesaal. Die Ustertennis sammelte sich um Frühwald. Merk meinte: „Wenn P. Rochus das Bett hüten muß, haben wir morgen noch gar keinen Unterzucht!“

„Wenn das kalte Bad bloß keine Lungenentzündung mitbringt“, kam es bedächtig aus Frühwalds Munde.

„Unions,“ lachte Fock. „P. Rochus hat eine kräftige Natur. Ich wette, er sitzt heute abend wieder am Präfeckentisch!“

Wiesbert, der Westfale mit den tiefblauen Augen unter der schützigen Stirn, schob die Dominosteine zur Seite und sagte: „Auf die Fälle müssen wir uns heute Nachmittag nach seinem Befinden kundigen!“

„Ja, richtig,“ riefen alle. — „Schulden liegt wie's mal im Bett“ meinte Fock. „Der Jörg soll gehen, der kann's noch besser als Ansel!“

Frühwald war wenig erbaut über diese Wahl.

„Verschoor mich mit dieser Geschichte“, hat er dringend. „Erst vor paar Tagen bin ich mit P. Rochus zusammengestoßen. Komme ich heute, nach seinem neuen Pech zu ihm, so kann er's mir am Ende ganz falsch auslegen. Laßt doch Fock hingehen, der macht's so gut wie ich!“

Der lehnte ganz entschieden ab. Er sei nicht der Mann für solche Aufträge. Jörg verstehe das am besten.

Frühwald sträubte sich vergeblich. Er fand keinen Vertreter. Schließlich suchte er Schulden auf. Der Primus erklärte, sein Kopfweh sei schlimmer geworden; er müsse stündlich Aufschläge machen . . .

Am Nachmittage klopfte Frühwald an der Türe seines Klassenlehrers. Auf das schüchtern Pochen erfolgte ein kräftiges „Ave!“

„Frühwald? Was willst du denn hier?“ fragte P. Rochus verwundert. Im Zimmer herrschte eine große Hitze. Der Pater saß in der Nähe des Ofens, sein Hals war mit einem dicken Schale umwunden.

Eine kurze Pause. — „P. Rochus — die Klasse — hat mich geschickt!“ — er fing es heute vollständig verkehrt an. — „Sie hoffen, daß der Unfall Ihnen keinen Schaden gebracht hat und wünscht Ihnen —“

„Ach Quatsch, Frühwald! Ich brauche keine Wünsche! Das unfreiwillige Bad hat mir nichts gemacht, könnte schon wieder draußen herumlaufen. Deswegen hättest du nicht zu kommen brauchen!“

Eine längere Pause. Frühwald blickte verlegen zum Büchergestell an der Wand.

„Du findest auch mal den Weg zu deinem Klassenlehrer?“, begann P. Rochus und wandte sein gerötetes Gesicht dem Schüler zu.

„Weil Schulden krank ist, haben —“

„Natürlich, von dir aus würdest du nicht gekommen, soll das heißen! Verstehe schon!“

„Frühwald suchte vergeblich eine Antwort auf den Vorwurf.“

Leise nickte die Uhr auf dem Regale.

„Sag mal, Junge!“, der Pater erhob sich vom Stuhle und ging auf Jörg zu, „weshalb kommst du eigentlich niemals zu mir? Du

bist feißig; ich kann mich auf dich verlassen in der Schule, gibst deinen Schülern ein gutes Beispiel, alles recht und gut! Warum findest du aber nie den Weg in meine Zelle, sagst mir keine Wünsche und Sorgen? Ich könnte dir manchmal helfen bei den Arbeiten, dieses oder jenes Buch geben, wir könnten uns über dies und das unterhalten.“ — der Lehrer trat noch näher; eine kessende Hand streichelte Frühwalds Blondhaar — „sag mir, lieber, dummer Jörg, willst du mich in Zukunft recht oft hier besuchen?“

Jahre Glut sprang Frühwald in die Stirn, Unbekanntes kroch an ihm hoch. „P. Rochus, verzeihen Sie die Offenheit, aber — ich glaube, es ist besser, den erforderlichen Abstand zu wahren zwischen Lehrer und Schüler, viel besser als lieb Kind zu sein um Kosten der Mitschüler —“

„Du, du Bauerndummel, hinaus oder —“

Auf einem Hocker im öden Kofferraum, im Schutze der hereinbrechenden Dämmerung, schrie ein junger Mensch auf ob der unlittebenen Schmach. Frühwald brauchte sich der Tränen nicht zu schämen. Zerbrochen war ihm die Achtung vor dem Lehrer.

„Er durfte mich schimpfen, strafen — schlagen durfte er nicht. Er ist Priester, ist Ordensmann. Schlagen durfte er nicht, auch nicht den Bauerndummel!“ Endlos rasten die Gedanken durch seinen Kopf.

Der Präfecker schickte Frühwald vom Abendtische sogleich zu Bett. Die Augen starrten weitgeöffnet in das Notlämpchen am Eingange des Schlafsaales.

Arglos vertrauender Jugendglaube war seit dieser Stunde erschellt. Zerschlagen das leuchtende Ideal seines zukünftigen Berufes, zerschlagen durch menschliche Unzulänglichkeiten. „Priesterhände, segnen und trösten, schlagen dürfen sie nicht!“

Rubelos starrte Frühwald in die Weite.

Die kleine Gasflamme flackerte, als P. Emanuel durch den Saal schritt, besorgt um den Schlummer der Zöglinge von Wesselsburg. Vom Jammer seines liebsten Schülers ahnte er nichts.

(Fortg.)

Unser Kampf im Spessart.

Wir haben in den letzten Wochen und Monaten immer wieder die Aufmerksamkeit auf die Vorgänge im Spessart gelenkt. Über das Schicksal Kaplan Herolds berichteten wir schon vorläufig. In der letzten Nummer konnten wir berichten, daß sich ein bayrisches Bezirksamt zu der ungeheuerlichen Maßnahme verdingt, unsere Versammlungen zu verbieten. Wir können aus unserer Arbeit im Spessart eine Umrandung Details berichten, die ein getreues Spiegelbild der politischen Verhältnisse Deutschlands geben würden und darüber hinaus die Lehren zeigten, die notwendig sind, um in der deutschen Politik zu einer endgültigen Lösung zu kommen. Denn darüber müssen wir uns klar sein, der Geist, der aus diesem einen bayr. Bezirksamt spricht, der spricht aus hundert anderen, vielleicht in anderer Variation, aber doch aus der gleichen geistigen Verfassung in ganz Deutschland. Wenn schon Bayern immer der Hort der Reaktion, so ist doch dieser Fall kein Ausnahmestand. Und wenn wir im Fall Herold die unheimliche Verquickung von Kirche, Staat und Partei erlebt haben, wo in deutschen Gauen ist es anders? Und wo sind die „Herolds“, die aufstehen, den Bann zu brechen? Wir werden nicht müde werden zu rufen und zu streiten mit dem Geiste und der Kraft, die uns gegeben ist, um die Dinge zu lösen. Es darf nicht sein in diesem Falle und wird nicht sein, daß so ein Fall einmal die Gemüter erregt, dann aber wieder vergessen wird.

Dafür sorgen aber die Menschen, die durch diese Angelegenheit wech geworden sind, schon von selbst. Was aber heute notwendig geworden ist und was wir sehen müssen, muß zunächst ganz kurz aufgeführt werden. An unserem Kampf im Spessart und an den Erscheinungen, die er heute zeitigte, muß die ganze Partei und darüber hinaus die ganze Öffentlichkeit lernen, die Lage klar zu sehen. Wir haben in keinem Falle etwas von Staats- oder auch Kirchensoldaten oder von den regierenden Parteien zu erwarten. Das arbeitende Volk aller Richtungen muß erkennen, daß es seinen Kampf immer und immer wieder selbst aufnehmen und zu führen hat. Das herrschende kapitalistische System mit all seinen Verwicklungen reißt mit seinen Fäden bis in die letzte Gasse und Familienpolitik hinein.

Demgegenüber ist die Politik aller auch antikapitalistischen Parteien, wenn sie nur Schemapolitik ist und nicht tiefer geht, nicht die Hirne und Herzen der Menschen erfasst, nur oberflächliche Arbeit. Wo aber wirklich einmal Ernst gemacht wird, wo die Dinge grundsätzlich genommen und erfasst werden, da geht es dann auch hart auf hart. Das haben wir in unserer Arbeit im Spessart und im Fall Herold klar und deutlich erlebt. Denn wenn sich nach dem schnell wieder aufgehobenen Versammlungsverbot das Bezirksamt doch noch erlaubt, den Gendarmen des Ortes, in dem Paul Feterlin sprach, in die Versammlung zu senden, mit der Weisung, über den Fall Herold nichts zu sagen, dann ist dies doch ein Beweis, wie sehr der Fall Herold die Stützen der Gesellschaft und des Systems aus ihrer Ruhe aufgeschreckt hat. Aber die Wahrheit erfüllt das Volk doch. Denn die politischen Konsequenzen aus dem Fall Herold sind eben die, daß der Kampf gegen das kapitalistische System, dem im letzten Hintergrunde Kaplan Herold zum Opfer gefallen ist, mit aller Entschiedenheit weitergeführt werden muß. Das Volk aller Richtungen und aller Parteigruppierungen im Spessart hat in diesem einen Beispiel und an unserer Arbeit weiche Ohren bekommen. Und es erkennt deutlich, wenn jemals sein Kampf mit Entschiedenheit und grundsätzlich geführt wurde, dann jetzt von der Arbeiter- und Bauernpartei. Und unsere Reihen wachsen, langsam, aber ständig. Es wird alles darauf ankommen, wie wir die Arbeit mit den bisher vorhandenen wenigen Kräften und schwachen Mitteln leisten. Jetzt rückt sich auch schon bei der ABPD, der ewige Mangel in der deutschen Politik, der Führermangel. Die erste Aufgabe, vor der wir immer wieder stehen, ist neben der sauberen und strengen Organisationsarbeit die Schulung von Führern. An treuen und selbstlosen Menschen fehlt es nicht, aber in dem vielgestaltigen Wirrwarr der deutschen Verhältnisse ist selbst der beste Wille ohne Kenntnis ohnmächtig.

Die Grundlagen des Anstoßes für unsere Gegner im politischen Kampf sind neben unserer agitatorischen Arbeit aber noch andere Dinge. Wir wissen davon, wie trotz größter Schwierigkeit das Samariterwerk unter Führung von Pfarrer Kaiser schon jahrelange frohbare karitative Arbeit leistet. Die Arbeit Kaplan Herolds im Hesselthal (bis es ihm verboten wurde) war ebenfalls die Mitarbeit am Samariterwerk. Die Schwestern haben dort im Spessart selbstlose Arbeit geleistet und sich die Sympathie des Volkes erworben.

Mit dem Weggang Kaplan Herolds, aber auch schon früher, setzt nun die Sabotage und Hetzarbeit gegen das Samariterwerk im Spessart mit ganzer Wucht ein. Ein Haus aus eigener Arbeit und mit eigenen sparsamen Mitteln aufgebaut (Selbsthilfe des Proletariats) steht bereits im Dienste der Arbeit. Ein zweites Haus soll betriebsfertig gemacht werden. Nun setzt aber der Widerstand von Behörden und Gemeinden ein. Wir werden darüber noch zu berichten haben. Die Aufgabe aller Freunde ist aber die sofortige Hilfe. Wir müssen die Mittel bekommen, unabhängig in jeder Form vom kapitalistischen System unsere Arbeit zu tragen und zu finanzieren.

Dazu ist die Hilfe aller Freunde im Reich dringend not. (Beachte den Aufruf dazu in heutiger Nummer!) Freunde bedenke, daß hier mit der Arbeit des Samariters wenigstens der Versuch gemacht wird, soweit es innerhalb des kapitalistischen Systems möglich ist, dem Kapitalismus Deden abzugewinnen; daß die beiden Häuser im Spessart praktische Bollwerke im antikapitalistischen Kampf sind und noch mehr werden können. Daher aber auch der Kampf und alle die Bemühungen unserer Gegner, die wir noch genügend zeichnen werden, um den gewonnenen Boden wieder abzufragen. Kein Mittel wird gescheut werden, uns wieder unmöglich und tot zu machen. Die Freunde im Spessart sind zu arm, um sich selbst helfen zu können. Wir sind oft bei Menschen zu Gast, die ihr trockenes Brot und ihre wenigen Karaffeln mit uns teilen. Darum gilt es, einheitlich als Partei und Bewegung zu handeln. Es darf nicht sein, daß man uns die Totenglocke läutet, sondern daß wir den begonnenen Bau, von dem einmal die Totenglocken für den Kapitalismus läuten, vollenden und uns damit und dem arbeitenden Volke eine bessere Zukunft bauen.

Freunde im Spessart und im Reich, aufgewacht! Jeder kann und muß opfern, die Sache stärken in jeder Beziehung. Es ist und muß eure eigene Sache sein. Macht unsere Ziele und unsere Arbeit zum Eigentum und zum Kampf des Volkes. Tragt die begonnene christliche Revolution in die weitesten Volksmassen, damit es eine wahre Volksrevolution gegen das kapitalistische System und alle seine Stützen wird.

Proletar.

Aufruf für Hessenthal!

Unser Freund, Kaplan Rudolf Herold, hat Hessenthal verlassen. Sein Schicksal ist uns und euch allen bekannt. Wir wollen nichts daran ändern. Aber nun geht es um sein Werk Samariter-Schwester widmen sich den Kranken und Kindern zu Neudorf-Hessenthal, den armen Spessartgemeinden: ein Erholungsheim für Erholungsbedürftigen Aufnahme gewähren; ein Haus wurde gekauft, um als Kinderlandheim und Jugendherberge besonders Stadtjugend aufzunehmen. Unrwiderrücklich ist zu erkennen, daß all diesem, aus echt christlich-sozialem Geiste Herausgewachsenen, das Totenglocklein läuten soll. Wir wollen ganz ruhig sagen: Mit dem Weggang des Kaplans Herold sind wir Proleten die Erben seines Werkes geworden. An unserem Opferwillen soll jeder Versuch, das Werk zu vernichten, scheitern. Oberliege: Herold hat sein Pfarrhaus verlassen, ist in Urlaub gegangen, in eine ungewisse Zukunft hinein. Die große Zahl der Bewohner von Hessenthal und den umliegenden Ortschaften, die beim Weggang: das Postauto umstanden und den letzten Gruß nachwinkten, haben wohl das Opfer verstanden. Versteht auch Du es? Was bedeutet es dann für Dich, wenn Du für je tausend Mark Deines Einkommens oder entsprechend Deines Besitzes eine Mark gibst? Wirst Du es bei teilnehmenden Worten belassen und die Zahlkarte beiseite schieben? Oder sollen wir nicht einmal in aller Klarheit zeigen, was christlich-soziale Tat ist?

Alle Einzahlungen gehen auf Postscheckkonto 19 140 Karlsruhe „Samariter-Werk“, e. G. m. b. H. in Volkertshausen (Baden) „Für die Samariter-Schwester“.

Unterstütze für die Zukunft dadurch, daß Du Deinen Urlaub in einem Haus der Samariter-Schwester zubringst.

Samariter-Schwester, e. V., in Volkertshausen (Baden).

Wir brauchen für unsere Kinderschule in Neudorf-Hessenthal (Spessart) eine Kindergärtnerin als Volontärin. Wer ist bereit?

Schw. Berta Krös, Leiterin

Das sind die Symbole unseres Kampfes. Rot die Fahne der Freiheit. Schwarz das Kreuz des Opfers und des Sieges. Und Amboß und Pflug die Symbole der Arbeit, die alle trägt und schafft. Sobald das Abzeichen fertiggestellt ist, werden wir darüber berichten.

Der Reichsschulungskurs wird nun erst im Spätherbst stattfinden können. Inzwischen sollen aber Landeskurse stattfinden, worüber mit den einzelnen Verbänden noch wegen Termin und Dauer und Ort die notwendigen Vorarbeiten zu leisten sind.

Reichsparteitag. Nachdem im Januar in Würzburg bereits eine erweiterte Reichsparteitag stattgefunden hat, finden augenblicklich in allen Landesteilen die Landesparteitage statt. Nach Möglichkeit soll im Herbst, wenn Zeit und Mittel es erlauben, noch eine Reichsparteitag größeren Ausmaßes stattfinden. Im Zusammenhang damit kann dann auch ein Reichsschulungskurs stattfinden.

DAS NEUE VOLK muß einen neuen Zeitungskopf bekommen, da der alte sehr abgenutzt ist. Wer zeichnet einen guten Entwurf? Wer sich beteiligen will, sende sich, dem senden wir die entsprechenden Maße zu. Verlag u. Redaktion.

Landesparteitag Baden. Am 3. Mai 1931 findet in Offenbach unser diesjähriger Landesparteitag statt. Wir bitten unsere Freunde, in den nächsten Mitgliederversammlungen dazu Stellung zu nehmen und Anträge baldmöglichst dem Landesvorsitzenden zukommen zu lassen. Alles Nähere wird durch Rundbriefe noch bekanntgegeben.

Der Landesvorsitzende.

Landesverband Baden.

Im Monat Februar 1931 wurden der Landesparteikasse folgende Beträge überwiesen: Ortsgruppe Freiburg 9,50; Ortsgruppe Seelbach 4,—; Ortsgruppe Volkertshausen 18,50; Friedensfreund in Schwarzwald 1,— Parteifreund in Waldstetten 5,—; Ortsgruppe Hofweier 5,—; A. Sch. in Hofstetten 4,— Mark. Für die opferwilligen Gaben vielen Dank. Der Landeskanzler.

Volkertshausen. Am Sonntag, den 15. März, nachmittags 2 Uhr findet im „Samariteraal“ eine Bezirkskonferenz für Oberbaden statt. Sämtliche Parteifreunde und Leser des „N. V.“ sind herzlich eingeladen. Die Tagesordnung lautet: Punkt I Bericht über die vergangene Reichsführertagung; Punkt II Bericht der einzelnen Ortsgruppen; Punkt III Werbemonat, Aufbau und Aufbau der Ortsgruppen; Punkt IV Jugendfrage; Punkt V Verschiedenes. Freunde sorgen wir dafür, daß diese Konferenz sich hier entschlüsselt zu neuer Arbeit als Arbeiter- und Bauernpartei. Für die bestehenden Ortsgruppen ist es Pflicht, daß alle vertretend sind. Einzelständige Mitglieder werden durch Rundschreiben eingeladen.

Volkertshausen. Am 1. März war der Gedächtnistag für die gefallenen Krieger. Anlässlich dieses Tages fand im vollbesetzten Samariteraal eine Antikriegs-Veranstaltung statt. Pfarrer Kaiser begrüßte die Anwesenden in einfachen, schlichten Worten. Er schilderte die Gruesel des Krieges und münderte alle auf, die Tote des Weltkrieges nicht zu vergessen. Sie müßten sterben, um Nachkommende zur Erkenntnis zu bringen, wie sinnlos und unvernünftig jeder Krieg ist. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand das Theaterstück „An der Wiege des unbekanntem Soldaten“. Die ganze ungeheure Tragik des Menschenseins wurde hier entrollt: eine Tragik, in der die Menschheit mitten drinnen steht und von der sie heute zerrissen wird, wenn nicht alle Kräfte aufgeboten werden, einen neuen Krieg zu verhindern. Die Darsteller, Menschen aus der Jugend, gaben nicht nur ihre Rollen, sondern sich selbst. Jede, auch die kleinste Rolle, war lebenswahr gespielt. So konnte auch der Geist des Stückes erfüllt werden, der für alle Anwesenden ein starkes Erlebnis bleiben wird. Anschließend hielt Herr Dr. v. Sackelberg, Vorsitzender der Ortsgruppe Singen, von der Deutschen Friedensgesellschaft, einen kurzen, aber interessanten Vortrag. Er verstand es, den Zuhörern den ganzen Terrorismus des Weltkrieges vor Augen zu führen und seine persönlichen Erlebnisse aus Sibirien gab Aufschluß über die Frage „Was will Krieg?“ Seine Worte haben bei den Anwesenden einen tiefen Eindruck hinterlassen und mit der Devise „Nie wieder Krieg“ trennte man sich in später Abendstunde.

Volkertshausen. Christ.-soz. Jugend, Gau Oberbaden. Verbunden mit der Bezirkskonferenz der ABPD, findet anschließend unsere diesjährige Gauszusammenkunft statt. Es ist Ehrenpflicht aller Leser der „Jungen Tat“ und aller mit uns in Föhlung Stehenden, beisimmer und pünktlich zu erscheinen. Tagesordnung: I. Rückschau; II. Ausbau des Gaus; III. Neuwahl; IV. Anschaffung eines Gauhanners; V. Stellungnahme zum Landesjugendtreffen 1931; VI. Stellungnahme zum Reichsjugendtreffen 1931. Mit frohem Gruß! Die Gauleitung.

Landesverband Bayern.

Tagung des Landesverbandes Bayern, am 15. März in Regensburg. (Lokal: St. Clara-Brauerei, Moltkeplatz. Beginn 9 Uhr vormittags.)

Im Anschluß an die Reichsführertagung in Würzburg und die Tagungen der verschiedenen Landesverbände wird nun auch Bayern den Werbemonat März dazu benutzen, den auf der Reichstagung gefaßten Beschlüssen Form und Inhalt zu geben. Mag auch vieles über die Partei hinweggegangen sein, mag der Mißerfolg der vergangenen Jahre manchen Freund entmutigt haben, unsere Aufgabe ist uns geblieben und sie wächst von Tag zu Tag angesichts der steigenden Not des Volkes.

Es kann nicht Aufgabe der Landestagung sein, sich mit großen Debatten und Diskussionen zu befassen, sondern es gilt eine Kampffront zu bilden, auf der Grundlage, welche die Reichsführerkonferenz geschaffen hat. Wir müssen den Ernst der Stunde erkennen, wir haben die Pflicht, zu handeln angesichts der Tatsache, daß man Millionen hungern läßt, während Panzerkreuzer und Wehretat die Haupt Sorge unserer politischen Führer bilden. Daß es gerade sich christlich nennende Parteien sind, die dem Volke Panzerkreuzer statt Brot geben, daß man unter dem Namen des Christentums dieses System stützt, soll auch den letzten Freund auf den Plan rufen.

Man sucht in Bayern bereits unsere Versammlungen zu verbieten, man glaubt dieses Mittel anzuwenden zu müssen, um unseren Vormarsch im Spessart aufzuhalten, wir rufen die Freunde in Bayern auf zum Protest gegen diese Maßnahmen eines bay. Bezirksamtes. Für alle Freunde, die es möglich machen können, gilt am Sonntag die Parole: Auf nach Regensburg zur Landestagung, bildet die Kampffront des schaffenden Volkes zum Schutze eines Systems, das nicht mehr fähig ist, die Menschen zu ernähren. Arbeitet mit an der Erreichung unseres Zieles, das wir im christlichen Sozialismus erkämpfen.

Tagungsordnung zu der am 15. März in Regensburg stattfindenden Landestagung.

- Beginn derselben vormittags 9 Uhr.
- 1. Politische Lage des deutschen Volkes und grundsätzliche Aufgabe der Partei. (Vitus Heller)
- 2. Die organisatorische Lage des Landesverbandes und die nächsten Aufgaben.
- 3. Neuwahl. 4. Sonstiges.

Mit Kampfgruß Die Landesleitung I.A.: M. Brischwein.

Ortsgruppe München. Am vorigen Donnerstag hielten wir im Restaurant Albi unsere diesjährige Generalversammlung ab. Freund Tauscher gab in seinem Vortrag einen kurzen Überblick über unsere Arbeit im abgelaufenen Jahr in dem arg steinigem Boden München. Die alte Vorstandschaft wurde dann in Anerkennung ihrer Tätigkeit, mit Ausnahme von K. Kral, der von München wegziehen will, wiedergewählt, und setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender Ambros Tauscher; 2. Vorsitzender Math. Buchner; 1. Kassier

Aus der Bewegung.

Von der Parteileitung.

Die Karten mit dem Bild des Parteiführers für die Sonderumlage sind in dieser Woche allen Ortsgruppen zugegangen. Wo die Karten nicht eingetroffen oder wo ein Freund oder eine Ortsgruppe übersehen worden ist, bitten wir um umgehende Meldung an die Zentrale.

Die Karten mit dem Bild Vitus Hellers werden auch außerhalb der Sonderumlage für 20 Pfennig verkauft. Keiner der Freunde der Partei und der gemeinsamen Sache soll säumen, auf Schritt und Tritt einige Karten bei sich zu führen und dieselben an die Freunde zu verkaufen. Bedenkt immer, Freunde, daß uns für unseren Kampf keine kapitalistischen Subventionen zur Verfügung stehen. Aus eigener Kraft müssen wir unseren Kampf führen. Keiner, der es ehrlich meint und dem es ernst ist, darf zurückstehen.

Mitgliedskarten. Nach der Umbenennung der Partei und nach dem Verbrauch der alten Mitgliedskarten werden nun neue Mitgliedsbücher gedruckt werden. Ebenso neue Marken.

Parteiabzeichen. Den immerwährenden Bitten und einer notwendigen Einigkeit nachgehend, hat sich die Parteileitung entschlossen, nun auch ein Parteiabzeichen herstellen zu lassen. Das Parteiabzeichen wird die rote Fahne mit schwarzem Kreuz und Amboß und Pflug darstellen.

Ne. ...
er A.
March.
Beck.
wähl.
wie an
gilt u
unter
werden
neue,
Land
Land
W
sam
Volks
Leser
jung
ist jed
Freund
1. Apr
einer
numme
Dazu
abends
dem be
kopf B
sowie
willkom
Kreiver
Offen
ruch e
Groß
lemb
Hochze
Kalt
Ulmi
Als Re
sprechen
Land
Kreie
Am So
bach be
Kreiver
lungsp
Versam
so werd
haben,
Kreies
alles ge
Auskun
Schwe
Lokale
Landev
neuen H
"Wick
Orng
Die Part
teeren an
Aufführ
eing bes
Der n
finden n
Alle I
tere Jug
diesen J
hülle",
müssen
empfang
"Die an
einer m
zu helfe
morgens
Vorverk
Die V
Allen,
der holl
die Vera
werden,
die hier
Heraus
Militär
C.S.)
Orng
sich die
Durchfö

sier Aug. Donhauser; 2. Kassier Marth. Zindl sen.; 1. Schriftführer Marth. Zindl jun.; 2. Schriftführer Gg. Banz. Die Freunde Atzinger, Benz, Brummer, Schmal und Frau Zindl wurden als Beisitzer gewählt. Und nun mit neuer Kraft an die Arbeit. „Der Feind, den wir am meisten hassen, das ist der Unverstand der Massen.“ Ihm gilt unser erster Kampf. Darum hinein mit dem „Neuen Volk“ unter die Werkstätten aller Stände, damit die Geister aufgerüttelt werden zum Kampf gegen den Moloch Kapitalismus, für eine neue, schönere Erde. Marth. Zindl, Schriftführer.

Landesverband Hessen-Nassau.

Wiesbaden. Am Samstag, den 21. März, abends 8.20 Uhr, Versammlung im Volkshaus. Thema: „Warum Christlich-radikale Volksfront?“ — Zur Durchführung der Märzwerbung hat jeder Leser des „Neuen Volk“ die Pflicht, nicht nur selbst zur Versammlung zu erscheinen, sondern jeder bringe noch Bekannte mit. Ferner ist jeder Leser verpflichtet, umgehend wenigstens eine Adresse an Freund Wilhelm Emrich, Tannusstr. 55, mitzuteilen, wohin ab 1. April unsere Zeitung neu geliefert werden kann. Wer bezahlt einer bekannten Familie einen Monat das „Neue Volk“ als Werbemonat?

Darmstadt. Achtung! Öffentl. Vortrag! Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, spricht im „Bürgerhof“, Elisabethstraße 2, der mit dem Hess. Staatspreis ausgezeichnete Schriftsteller Nikolaus Schwarzkopf über „Moskau, wie ich es sah“. Partei- und Gesinnungsfreunde sowie Leser des „Neuen Volk“ erscheint kostenlos. Gäste herzlich willkommen. Weitere Vorträge und Versammlungen folgen.

Kreisverband Neuwied u. Umgebung.

Öffentliche Volksversammlungen mit dem Thema „Zusammenbruch des Kapitalismus. — Was dann?“ finden statt in: Großmalcheld (Westw.). Samstag, den 14. März, abends 8 Uhr; Idenburg h. Sajn. Sonntag, den 15. März, vorm., gleich nach dem Hochamt; Kaltenengers h. Koblenz. Sonntag, den 15. März, nachm. 3 1/2 Uhr; Urmitz h. Koblenz, Sonntag, den 15. März, abends 8 Uhr. Als Redner wird Stadtverordn. Freund Joh. Strein, N.-Lahnstein sprechen. Der Kreisvorstand.

Landesverband Rheinland.

Kreisverbände M.-Gladbach, Grevenbroich, Erkelenz u. Krefeld. Am Sonntag, den 22. März, nachmittags 4 Uhr, findet in M.-Gladbach bei Freund Amberg, Prinsenzstr. Nr. 13 eine Sitzung obiger Kreisverbände statt. Zweck der Sitzung ist, einen genauen Versammlungsplan für die nächste Zeit festzulegen. Alle Ortsgruppen, die Versammlungen wünschen, müssen einen Vertreter entsenden. Ebenso werden alle Freunde, die keine Verbindung mit einer Gruppe haben, dringend gebeten, an der Sitzung teilzunehmen. Freunde des Kreises Krefeld werden ebenfalls gebeten, teilzunehmen, damit wir alles gemeinschaftlich regeln können. Wendet euch zwecks genauer Auskunft an Freund Feuer, St. Tönis.

Schwerte / Rbur. Samstag, den 21. März, Abends 19 1/2 Uhr im Lokale Fröhling, Beckerstr., Bericht des Freundes Clemens vom Landesverbandstag in Dortmund, des weiteren Stellungnahme zum neuen Haushaltsetz der Stadt Schwerte. „Wacht auf“, es ist Zeit.

Ortsgruppe Würselen b. Aachen und nächstliegende Ortsgruppen! Die Parteijugend zusammen mit den D.F.G.-Jungparisiten veranstalten am Volkstrauertag, 1. März, einen Anti-Kriegshand, der durch Aufführung des wichtigen Frontstückes „Der Mensch steht auf!“ eine besondere Note erhält und beispiellosen Erfolg brachte. Der nachhaltige Eindruck ist so, daß eine Wiederholung stattfinden muß, um vielseitigen Verlangen nachzukommen.

Alle Leser des „N.V.“ müssen es sich angelegen sein lassen, unsere Jugend in ihrem Kampf zu fördern und eifrig zu werben für diesen 2. Abend, am Sonntag, den 22. März in Würselen, Saal „Tonhalle“, Noppeny-Markt. Um die Unkosten decken zu können, müssen wir 0,30 RM. als Unkostenbeitrag erheben. Unterstützungsempfänger 0,30 RM.

Die anliegenden Ortsgruppen rufen wir auf, die Veranstaltung zu einer machtvollen Kundgebung gegen den Militarismus gestalten zu helfen. Wir halten bei rechtzeitiger Anmeldung bis Sonntag morgen Plätze reserviert, weisen darauf hin, daß wir Karten in Vorverkauf herausgeben und erwuchen solche anzufordern.

Die Veranstaltung beginnt um 7 Uhr — Ende gegen 10 1/2 Uhr. Allen, denen der Besuch des Films „Im Westen nichts Neues“ an der holländischen Grenze finanziell nicht möglich ist, empfehlen wir die Veranstaltung zu besuchen. Auch die Jen Film sehen konnten, werden das Bühnenstück unserer Jugend begeistert aufnehmen, da sie hierin eine Parallele finden.

Heraus! Zur einmütigen, machtvollen Kundgebung gegen den Militarismus! C.S.J. — Jungparisiten. I. A.: Eugen Weber.

Ortsgruppe Opladen. Am Sonntag, den 1. März, versammelten sich die Funktionäre der Ortsgruppe, um die Vorbereitungen zur Durchführung der Sonderumlage und des Werbemonats zu treffen.

Die herein „gegangenen Postkarten mit dem Bilde unseres Parteiführers wurden an die Vertrauensleute zur weiteren Absetzung verteilt. Bezüglich der Werbung neuer Mitglieder u. Zeitungsabnehmer wurde es jedem Parteimitgliede zur Pflicht gemacht, auf seiner Arbeitsstätte und in seinem Bekanntenkreise zu werben und dem Zeitungsboten die Anschriften mitzuteilen. Besonders soll versucht werden, die verlorenen zahlenden Mitglieder wieder zurückzugewinnen.

Für Sonntag, den 22. März, abends 8 Uhr wurde eine Parteiversammlung im kleinen Saale von Hobas anberaumt, die als Werbeversammlung unsere Idee weiterstreuen soll. Die Tagesordnung sieht vor: 1. Den Bericht über den Landesparteitag vom 22. Febr. in Düsseldorf, den Freund Dr. Lützenkirchen, Wiesdorf, geben wird, 2. Kommunalfragen, über die Freund Strenzenbach spricht und 3. Verschiedenes.

Alle Mitglieder und Leser des „N.V.“, sowie alle Freunde unserer Bewegung mit ihren Frauen sind zu dieser Versammlung recht herzlich eingeladen. Der Vorstand.

Kreisverband Krefeld. Die am Sonntag, den 1. März einberufene Kreisversammlung war mäßig besucht. Was aber an Menge den Anwesenden abging, das wog ihre Güte auf. Die anwesenden Freunde waren treue Kämpfer, denen es klar war, daß nur klares Wollen u. zähester Wille zum Ziele führt. Glaube an die Idee, Disziplin, Opfermut, Ausdauer u. Hingabe an unsere Ziele sind die vornehmsten Tugenden unserer Kämpfer. Höherlich waren sie bei den Anwesenden in hohem Maße vorhanden. Sie müssen gepflanzt werden! Ein Wille war da: Arbeiten, werben, organisieren, um die Voraussetzungen zu schaffen für die politische Aktion. Mit theoretischer Konsequenz und ideologischem Kartenhaus wird nichts geschafft. Da stehen wir im entscheidenden Augenblick immer mit leeren Händen da. Gegen wertvolle Kräfte schließen wir uns nicht ab. Aber das vergebliche und dadurch lähmende Hoffen auf Trüfte der Jugendbewegung haben wir überwunden. In diesen Kreisen herrscht vielfach neben der überhöhlischen Einstellung zur Umwelt eine Knochenerweichung, die sie außer für genießerische und selbstsüchtige Dinge für „gemeine“ Arbeit unfähig macht. Wir aber wollen über uns und unseren bisherigen Kreis hinaus ins Volk. Ans Werk! Planmäßige Arbeit! Der vorläufige Vorstand der „neuen“ Krefelder Ortsgruppe setzt sich zusammen aus: Ernst Kieser, Vors., Gabelbergerstr. 36; Theodor Berendt, Schriftf., Marktstr. 100; Wilh. Ricks, Kassierer, Florastr. 22. Die Freunde wollen niemals verkümmern unter der Rubrik „Aus der Bewegung“ auf Anfragen u. Anweisungen der Kreisleitung zu fahnden. F.

Krefeld. Am 1. März fand unsere Kreisversammlung statt. Nachfolgende Freunde haben die Leitung der Parteitarche übernommen: Ernst Kieser, Krefeld, Gabelbergerstraße 36. Theodor Behrendt, Krefeld, Marktstraße 152. Wilhelm Ricks, Krefeld, Florastraße 22.

Da auch hier und in der ganzen Umgebung größte Aktivität einsetzen muß und einsetzen, bitten wir alle Freunde und Leser sich mit obigen Freunden in Verbindung zu setzen.

Landesverband Westfalen.

Liebe Freunde! Der Parteitag ist vorüber, hoffentlich hält er, was er versprochen. Besonders betone ich dieses auch in finanzieller Hinsicht. Freund Peter Hupertz vom Rheinland hatte in der vorigen Nummer einen langen Bericht über die Einnahmen seiner Ortsgruppen. Sollen wir Westfalen da zurückstehen? Ist der Westphale nicht mehr opferbereit? Fast scheint es so bei manchen Gruppen. Lassen wir die guten Vorsätze des Parteitages in uns ausklingen und bringen unsere Finanzen in Ordnung. Leider habe ich in Dortmund vergessen zu sagen, daß wir auch an unseren Landesvorsitzenden Freund Kleffmann denken müssen. Freund Kleffmann ist derjenige, der die meisten Opfer in Westfalen bringt und ist es deshalb Ehrenpflicht von uns allen, daran zu denken, ihm diese finanziellen Opfer soweit wie möglich zu ersetzen. Die besten Pferde versagen, wenn sie nicht genügend Futter bekommen. Freund Kleffmann ist sicherlich nicht leicht unterzukriegen, aber einmal kann doch eine Mißstimmung kommen. Sorgen wir dafür, daß er uns in seiner vollen Arbeitskraft und Schaffensfreude erhalten bleibt, denn er ist es gerade, der in Westfalen die meiste Arbeit schafft. Dann denken wir aber auch an Würzburg, das Haupt unserer Bewegung. Sollen die Freunde umsonst aufgerufen haben? Auch Du mein lieber erwerbsloser Freund spende uns ein Schefflein Deines kargen Einkommens. Wir sind eben nur auf uns selbst gestellt, uns hilft kein Finanzmann, auch bekommen wir keine Subventionen wie die Großgrazler, für uns heißt es selbst ist der Mann. Wir wollen und müssen durch. Hoffentlich kann auch die gewählte Kommission bald ihre Arbeit aufnehmen, damit wir überall klar sehen. Klar und rein soll unsere ganze Politik sein, ehrlich und geradeaus führt unser Weg. Geht es auch über Dornen und Geröll, wir schaffen es doch. Folgen wir unserem Führer Vitus Heller, und mit ihm durch Kampf zum Sieg. Euer Landeskasierer Franz Schirmer.

Schwelm. Am Samstag, den 21. März ist unsere Generalversammlung. Die Versammlung findet nicht im Gesellenhaus, sondern bei Krügeloh, Moltkestraße, statt. Punkt 8 Uhr wird angefangen. Herr Passor Becker hat sich in liebenswürdiger Weise bereit erklärt, uns an dem Abend einen Vortrag zu halten. Thema „Volkswohlfahrt“. Nun möchte ich die Freunde aber auch bitten, restlos und pünktlich zur Stelle zu sein. Gesinnungsfreunde sind herzlich willkommen. Wir müssen punkt 8 Uhr beginnen, denn zuerst kommt der Vortrag, dann nachher vielleicht eine kurze Aussprache und dann für die Parteifreunde der geschichtliche Teil nebst kurzem Bericht über den Parteitag. Bringt bitte auch Eure Frauen mit und was alles zu uns gehöre und mit uns sympathisiert. Die Generalversammlung muß zeigen, daß der Werbemonat März auch wirklich neues Leben gebracht hat.

Landesverband Saargebiet.

Von der Landespartei. Unser Parteitag, der schon auf den 15. März festgesetzt war, mußte wegen des schon vorbereiteten Parteitages in Regensburg, für den Heller verpflichtet war, auf den 22. März verlegt werden. Es bleibt somit alles beim Alten. Vitus Heller nimmt an der Tagung teil.

Anschriften des Landesverbandes Saargebiet, an die alle Anfragen und Anmeldungen gehen: 1. Vorsitzender Leonhard Bläs, Völklingen, Gerhardtstraße 143, 1. Schriftführer Rio Schneider, Wemmesweiler-Saar.

An unsere Ortsgruppen und Freunde an der Saar! Der Werbemonat hat begonnen. Wir rufen euch noch einmal besonders dazu auf. Wir tragen Verantwortung gegenüber der Partei, wir, die wir uns und unseren Gruppen mit ihren revolutionären Namen und ihren Forderungen so gerne schmücken und zieren. So setzen wir uns einmal alle für die Partei vier Sonntag lang und vier Wochen lang unermüdet ein. Wir machen es den Jugendgruppen zur Pflicht, in diesem Monat eine Mitgliederversammlung abzuhalten und das „Neue Volk“ im Dorf bis an die letzte Hürde zu bringen. Man überlasse das Letztere nicht immer den Jugendgruppen. Wer als Älterer den Mut nicht hat, das „Neue Volk“ in die Häuser zu tragen und Abonnenten zu werben, gehört nicht in unsere Partei, sondern in den „Gemüthlichkeitsverein“, der noch an vielen Orten im Blühen ist und recht vollgeprobt ist mit sogenannten „Proletariern“. In diesem Monat haben alle Vereine zurückzustehen vor meiner einzigen Pflicht, für die Partei zu werben. Das „Neue Volk“ kann sodann auf Straßen und Plätzen und in Lokalen verkauft werden. Wir haben dazu die Erlaubnis bei der Obersten Polizeidirektion d. S. eingeholt. Verreibt auch die Karte mit dem Bildnis Hellers. Weiterferrt im Einholen von Geldern für die Zentrale, sorgt für baldige Bezahlung eurer Werbenummern und zahlt alle restlos eure Umlage. Unsere Reichspartei hat zur Stunde nichts nötiger, als eine gesunde finanzielle Basis. Schaffen wir sie. Ohne das bleibt die unter revolutionäres Reden Schaum und Blasen. R. S.

Aufruf zum Landesparteitag am 22. März in Köln.

Die Landespartei ruft ihre Mitglieder und Freunde zum diesjährigen Parteitag, am Sonntag, den 22. März, nach Köln im Köhlersaal, Beginn um 10 Uhr vormittags, im Lokale Norbert Raber an der kath. Kirche. Tageseinteilung und Tagesordnung sind wie folgt festgesetzt: Am Vormittag wird der Parteitag eingeleitet durch ein Referat des Parteiführers Vitus Heller, das dann ausgiebig zur Diskussion gestellt sein soll. Danach folgt die eigentliche Tagesordnung:

- 1. Tätigkeitsbericht (des Kassierers), 2. Vorstandwahl, 3. Verschiedenes (Umbenennung der Landespartei, Anträge, Arbeitsausschuß usw.).

Wir müssen weiterkommen und auf beiderer Front kämpfen. Auch hier an der Saar. Darum kommt, soweit die finanziellen Mittel es erlauben, mit euren Ortsgruppen und Lesergruppen geschlossen nach Köln. Holt euch dort wieder neue Anregung zum Kampfe, wenn ihr müde geworden seid, holt neue Begeisterung und politische Kraft wieder mit heim. Zeigt eurem Führer im politischen Kampfe Treue und Gefolgschaft. Zeigt, daß ihr auf dem Posten seid. Besonders Ehrenpflicht muß es für unsere Gemeinderatsmitglieder sein, der Tagung beizuwohnen. So viele von ihnen drücken sich noch um diese Dinge herum und führen ein recht geruhames Leben in ihrem Gemeinderat. Schluß damit oder ihr seid unserer Stimme nicht mehr wert. Wir sind eine revolutionäre Partei und brauchen aktive Seelner und Fahnenträger. Geschwiegen und gekuscht wurde lange genug. Da wir nichts zu verschweigen haben, sei hier noch einmal daran erinnert, daß auf unserer Vertretertagung am 29. Juni 1930 von über 30 Gemeinderatsmitgliedern nur 8 Mann erschienen waren. Zeugnis einer ganz kläglichen Passivität. Noch nicht eine Entschuldigung war eingegangen. Und das sind die Vertreter einer so radikalen Partei? Wo bleibt da Pflicht und Verantwortung gegenüber der Partei und dem Volke, das sie wählte? Geht uns Antwort, indem ihr alle zum Parteitag kommt. Nochmals Parole für den 22. März: Auf zum Landesparteitag nach Köln und auf zum Wiedersehen mit unserem Führer Vitus Heller. I. A.: Rio Schneider.



Ja, verehrte Hausfrau! Bei Mühlen Franck merken Sie sehr viel vom Preisabbau und von der Billigkeit. Mühlen Franck ist ausgiebiger, kräftiger, gehaltvoller, daher viel billiger, viel preiswerter als andere Kaffeewürzen. Mühlen Franck die gute Würze zu jedem Kaffee!

Wemmerweiler-Saar. Unsere öffentliche Versammlung wurde nun wegen Umlegung des Parteitages auf den morgigen Sonntag verlegt. Also am Sonntag, den 15. März, nachmittags 1 Uhr im Lokale Altmhofen, Redner Rio Schneider. Thema: Gegen den kapitalistischen Raubbau, für sozialistischen Aufbau. Heißt mit das „N.V.“ zu verkaufen! Gebt unser Flugblatt weiter!

Neunkirchen-Saar. Am Samstag, den 21. März, abends 8 Uhr (am Tage vor dem Parteitag in Kölln) findet hier im Saale Prinz am Huttenberg, eine öffentliche Kundgebung und Versammlung statt, in der der Reichsparteiführer Vitus Heller spricht über das Thema: „Gegen Kapitalismus und Krieg, für sozialistische Planwirtschaft“. Wir fordern unsere Freunde in Neunkirchen und Umgebung auf, pünktlich für diese Versammlung zu werden. Wer sich dazu bereit findet, Flugblätter mit einem Versammlungsaufdruck am Huttenberg, an den Grubenausgängen und am Bahnhof zu verteilen, melde sich bei Alois Schmidt in Wiebelskirchen, Hochstraße 45. Sorgt für einen Massenbesuch. Im Saale wird das „Neue Volk“ und Karten mit dem Bilde Vitus Heller verkauft werden. Am Saal-Ende Verkauf pazifistischer und sozialistischer Literatur.

Wemmerweiler-Saar. Am Sonntag, den 22. März, nachmittags 1/2 4 Uhr findet im Lokale Altmhofen eine öffentliche Versammlung statt, in der der Freund Rio Schneider spricht über das Thema: „Kapitalistischer Raubbau oder sozialistischer Aufbau?“. Mitglieder, Leser und Freunde bringt die Frauen mit. Sie fehlen immer noch in unserer Front. Sorgt für guten Besuch.

Landesverband Württemberg.

Stuttgart. Am Montag, den 16. März, abends 8 Uhr, findet unsere erste Monatsversammlung im neuen Lokal, Vegetarisches Rest. „Ceres“, Langestr. 5, Ecke Kronprinzstr., statt.

Die Versammlung ist als Werbeversammlung gedacht. Es sprechen die Parteifreunde Professor Paul Christaller über die Friedensfrage und Wilhelm Wolff, Möhringen, über die Lösung der sozialen Frage. Gäste willkommen! Kein Trinkzwang!

Die Einheitsfront gegen den Faschismus geschlossen.

Hier sprach Paul Feltrin in einer öffentlichen Kundgebung gegen den Faschismus. Die Kundgebung war veranstaltet von dem Einheitskartell der proletarischen Jugend Stuttgarts, dem auch die christlich-sozialen Jugend angehört. Über alles Trennende hinweg hat sich das Einheitskartell vornehmlich den Kampf gegen die faschistische Gefahr, gegen die Arbeitsdienstpflicht und alle vorbereitenden faschistischen Maßnahmen gestellt. Die öffentliche Kundgebung war ein vollen Erfolg aufzuweisen. Trotz anfänglicher Meinungsverschiedenheiten in der Diskussion, die vor allen Dingen von der kommunistischen Jugend ausgingen, wurde im Angesichte der faschistischen Gefahr die notwendige Einheit erzielt. Die Kundgebung erregte verschiedene Delegationen zu dem in Kürze stattfindenden Volkskongress gegen den Faschismus. Die Arbeit wird unentwegt fortgesetzt werden müssen. Es wird sich zeigen, ob vor allen Dingen noch die proletarische Jugend im Gegensatz zu den in Parteischranken und Parteidogmen befangenen älteren Generationen fähig ist, die Kinderkrankheiten zu überwinden und das Ziel im Auge zu haben. Nur in mühsamer Kleinarbeit, in zäher Aufbauarbeit, kann der proletarische Aufstand zum Ziele führen, kann die Einheitsfront für die sozialistische Zukunft Erfolg haben. Im ganzen Reiche mögen die Genossen dem Stuttgarter Beispiel folgen. Organisiert überall den einheitlichen Kampf gegen den Faschismus über alle trennenden Parteilinie hinweg, gilt es heute Freiheit und Lebensinteressen der Arbeiterschaft überhaupt zu verteidigen. Die Jugend aller

Richtungen wird der Bannträger sein müssen. Genau wie in Stuttgart von der kommunistischen Opposition über die kommunistische Jugend und über die sozialdemokratische Arbeiterjugend bis zur christlichen Jugend und zur gewerkschaftlichen Jugend verschiedener Richtungen die Einheitsfront gebildet wurde, muß es in allen deutschen Gauen in Stadt und Land geschehen. Wenn Stadt und Land in einer Reihe, ist es aus mit Faschismus und kapitalistischer Sklaverei.

Samariter-Werk e.G.m.b.H.

Völkerrhausen (Baden).

Samariter-Notgemeinschaft. Immer gab es Not, immer wird es Not geben. Die Art, ihr zu begegnen, ist verschieden. Bei den ersten Christen war die Liebe stark genug: Kein Notleidender war unter ihnen. Als die Liebe erkalte, mußten die Versicherungen an die Stelle treten. Wilhelm Schwane hat aufgezeigt, wie es wohl oft damit steht. Gewissen und Liebe sind bessere Garantien. Wir haben mit unserer engeren Gemeinschaft, Schwestern und Brüder, ab 1. Januar 1931 eine „Samariter-Notgemeinschaft“ eingerichtet. Wir möchten wünschen, daß viele Mitglieder der Samariter-Gemeinde uns beitreten würden, sodaß bald Samariter-Gemeinde und Samariter-Notgemeinschaft ein und dasselbe ist. Wie ist das gedacht?

1. Die Samariter-Notgemeinschaft sammelt von ihren Mitgliedern die Mittel, um irgendwie in Not geratenen Brüdern oder Schwestern helfen zu können, soweit sie Mitglieder der Notgemeinschaft sind. 2. Hilfe erfolgt nach Maßgabe der Bedürftigkeit und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel. Der in Not Geratene stellt einen genügend erscheinenden Antrag, worauf das weitere veranlaßt wird. Wartezeit ist ein Jahr!

3. Ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Summe in irgend einem Falle besteht nicht. Gewissen und Liebe schafft Besseres, wie es sich schon bei den ersten Christen gezeigt hat.

4. Unser Not wollen wir alles verstehen, was wirklich Not ist, aber auch nur das. Ein Mitglied, das krank ist, aber in guten Verhältnissen lebt, wird niemals Ansprüche an die Notgemeinschaft stellen, eben weil es nicht in Not ist. Für ein Mitglied, das in guten Verhältnissen lebte, die Kinder versorgt hatte usw., werden die Erben beim Tode keine Ansprüche stellen, eben weil sie nicht in Not sind. Es soll wieder eine gewisse Gesinnung, die leider heute oft abhand genommen zu sein scheint, zurückkehren: man nimmt keine Hilfe in Anspruch, wenn man nicht in Not ist.

5. Mitglieder, welche die Gesinnung des Ausnützenswollens unabweisend an den Tag legen, scheiden aus der „Samariter-Notgemeinschaft“ ohne weiteres aus.

6. Die Verwaltung der Mittel liegt in den Händen der „Samariter-Schwestern“; die Behandlung der einzelnen Fälle geschieht durch den ersten Vorstand, den Vorsitzenden der „Samariter-Werke“, sowie durch die Leiterin der „Samariter-Schwestern“, im Benehmen mit Personen, die 1. ein Urteil abzugeben imstande sind und 2. am Orte des Antragstellers wohnen.

7. Mitglieder, die Vegetarier sind und alle Genußgüter ablehnen, bezahlen RM. 2.— monatlich, andere RM. 3.—. Die entsprechende Erklärung ist gewissenlos aus.

Samariter-Helfer, -Helferinnen. Unser Samariter-Werk wächst, fast hat es den Anschein, als ob das Wachstum rasch vorwärts gehen wollte. Wir brauchen Hilfe. Jedes sollte sich als Samariter-Helfer, -Helferin für das Ganze verantwortlich fühlen. Für Orte, an denen mehrere Mitglieder unserer Samariter-Gemeinde sind, sollte das eifrigste Mitglied als Helfer oder Helferin bestimmt werden.

Alle, die hierfür in Frage kommen, mögen sich bei dem Samariter-Werk namhaft machen oder namhaft gemacht werden. Sie müßten unsere Pioniere auf dem weiten Arbeitsfelde sein: sie werben Abonnenten für das Werkblatt und veranlassen Sammelbezug für alle Mitglieder der Samariter-Gemeinde an ihrem Orte; sie gewinnen Genossenschaftsmitglieder und sorgen für Einzahlung der Eintragsgebühren und des Stammanteils. Sie führen der Samariter-Notgemeinschaft möglichst viele Mitglieder zu und heben die monatlichen Beiträge ein; sie suchen „Denare“ für arme Brüder und Schwestern. Vieles wird ihnen möglich sein in der Aufklärung über die Warenvermittlung und alles, womit man sich sonst beim Samariter-Werk müht. Kurz, sie sollen die lebendige Verbindung zwischen dem Samariter-Werk und den einzelnen Mitgliedern der Samariter-Gemeinde sein. Dazu werden sie auch gelegentlich zu eingehender Aussprache sich zusammenfinden. Willkommen, der du dich als Samariter-Werk und den einzelnen Mitgliedern der Samariter-Gemeinde in der ganzen Verantwortung auch sein willst!

Samariter-Bücherei. In jedem Heim unserer Samariter-Schwestern wollen wir eine Bücherei anlegen. Wer stellt uns geeignet erscheinende Bücher zur Verfügung?

Notiz. Unser Gärtner, Bruder Friederich, nimmt zurzeit hier und in der Umgebung Bestellungen auf Sämereien entgegen. Vielleicht, daß das eine oder andere seine Aufträge ebenfalls an das Samariter-Werk gibt. Es ist beabsichtigt, daß in Zukunft Bruder Friederich der Samariter-Gemeinde auch seine Erfahrungen im Gartenbau im „Samariter“ mitteilt. Schon wiederholt haben wir Anfragen über die neuzeitliche Gartenbewirtschaftung, biologisch-dynamische Düngung usw. erhalten. Bei Bestellungen von Sämereien wolle Klima, Höhenlage in ewa angegeben werden.

Samariter-Fragezettel. Hier wollen wir alle Fragen, die an uns herangebracht werden, so gut als möglich zu beantworten suchen. Diese Rubrik ist nicht etwa bloß für die Frauen, sondern soll allen Interessen dienen.

Her mit Deinem Geld! Gib Deine Ersparnisse nicht in kapitalistische Institute. Vermehre nicht Bank- und Börsenmacht! Sie ist groß genug! Stärke lieber die Macht unserer Werke! Wechsle Genosse unserer Gemeinschaft!

Aus Nr. 3/1931 „Der Samariter“, Werkblatt für Lebensernennung und christlich-soziale Tat, Völkerrhausen (Baden). Zu bestellen durch die Post oder beim Samariter-Verlag, Völkerrhausen (Baden), vierteljährlich RM. 1.05.

Ein Gesinnungsfreund sucht zweite Hypothek.

Alle Sicherheiten vorhanden. Direkte Angabe oder Vermittlungen unter 500 an „Das Neue Volk“.

Testament, Erbrocht und Erbvertrag lautet der Titel einer weiteren Schrift der Sammlung „Hilf dir selbst“, die im Verlag W. K. Söulfuß, Bonn (Preis Mk. 1.—), erscheint. Was jedermann wissen muß oder doch wissen sollte über die gesetzliche Erbfolge und die letztwillige Verfügung, wird leichtverständlich geschildert. Die Form eines Testaments und Muster sind beschrieben und über die Frage nach der Unwirksamkeit, Nichtigkeit und Anfechtung der letztwilligen Verfügung und deren Aufhebungen findet man Belehrung in dem wichtigen Händchen.

Schnellkodiplatte

Advertisement for Schnellkodiplatte, a type of record or disc. Includes a circular image of the product and text describing its features and availability.

A. Job. Krilling, Siedlinghausen in Westfalen. NB. Garantie und reelle Belieferung.

Advertisement for KILIAN HAUCK, a leather goods store. Text describes the quality of their leather products and provides contact information.

Trinkt Chabeso!

Advertisement for Dr. med. F. Lebermann, a specialist in internal medicine. Text includes his qualifications and office location in Würzburg.

Advertisement for Meermanns Schuhsohlerei, a shoe sole manufacturer. Text describes their specialty in processing leather soles and provides contact information.

Advertisement for Baustein-Werk, a construction materials company. Text lists various types of bricks and their prices.

Advertisement for Personen für häusl. Schreibarbeiten, offering services for home-based clerical work.

Advertisement for Kaufe bei unseren Inserenten! (Buy from our advertisers!), featuring a downward arrow and text about advertising rates.

Advertisement for Die „Junge Tar“ geblüt in die Hand jedes geistig jungen Menschen, a book or publication about youth and mental development.

Large advertisement for Marmeladen und Gelees (Jams and Jellies) by Kunsch & Co. Includes a table of products and prices, and promotional text.